

# Lodzter Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

**Nr. 288.** Die „Lodzter Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementsspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Bloty 4.—, wöchentlich Bloty 1.—; Ausland: monatlich Bloty 7.—, jährlich Bloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
**Lodz, Petrikauer 109**  
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63,508  
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.  
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellungsanzeige 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnachrichten und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Bloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Aufschlag.

**9. Jahr.**

## Um das Kritifrecht.

**Stürmische Sejmierung. — Ausschluß von Abgeordneten.**  
Die Sitzung muß unterbrochen werden.

Die gestrige Sejmierung war — wie vorauszusehen war — der Schauplatz größerer Zusammenstöße zwischen den Abgeordneten der Opposition und der Regierungspartei. Die Ursache dazu war die Absicht der Regierungspartei, mit allen Mitteln die Aenderung der Sejmordnung, die u. a. das Recht auf Kürzung der Redezeit der Abgeordneten auf 15 Minuten vor sieht, durchzuführen.

Eine groÙe Rede gegen die eingebrachte neue Sejmordnung hielt Abg. Puzat (PPS), in der er feststellt, daß die Regierungspartei mit allen Mitteln bestrebt ist, die Rechtmäßigkeit der Oppositionsredner, die die Fehler des Regierungssystems zeigen, zu unterbinden.

Der nächste Redner Abg. Stronski (Nationaldemokrat) behandelt die juristische Seite der Abstimmung über den Entwurf im Ausschuß, wo für den Entwurf 7 Stimmen und gegen gleichfalls 7 Stimmen waren, und sagt, daß der Entwurf dadurch keine genügende Unterstützung findet. Er vindet sich, daß die Reglementscommission den Mut hatte, den Entwurf dem Plenum zu unterbreiten. (Großer Lärm auf den Bänken der Regierungspartei.)

Als Car (Regierungspartei) sprechen wollte, wurde er von den Oppositionsabgeordneten ständig durch den Ruf: „Ein Rechtsverdreher darf nicht das Wort zu

Rechtsfragen nehmen“. Die Zwischenrufe von den Bänken der PPS wollen kein Ende nehmen. Der Sejmarschall schließt den Abg. Sledzinski für 3 Sitzungen aus. Sledzinski verläßt aber nicht den Sitzungssaal. Als der Sejmarschall den Sejmarche den Befehl erteilt, den Abg. Sledzinski aus den Saal zu führen, umringen ihn die Abgeordneten der Linksopposition und verhindern der Sejmarche den Zutritt. Abg. Wyrzykowski von der Bauernpartei ruft: „Ein Mann, der jahrelang in Sibirien war, kann nicht aus dem polnischen Parlament ausgeschlossen werden“. Der Lärm dauert an. Erst nach einigen Minuten verläßt Sledzinski freiwillig den Sitzungssaal. Als der Sejmarschall jetzt den Abg. Wyrzykowski auf 1 Monat von den Sitzungen ausschließt, entsteht neuer Tumult. Der Marschall steht sich gezwungen, die Sitzung zu unterbrechen. Die linken Parteien verlassen mit Gejohg den Saal. Die Rechtsopposition schließt sich an.

Um 10 Uhr abends schließt der Sejmarschall die Sitzung, da, wie er erklärt, in dieser Atmosphäre keine Beratungen stattfinden können. Die Debatte über die neue Sejmordnung soll am Freitag um 11 Uhr fortgesetzt werden.

## Die Schuld eines zaristisch-polnischen Sadisten bewiesen.

Die Gerichtsverhandlung Dr. Rychnieli contra dem ehem. Abgeordneten Kowapinski, über die wir gestern berichteten, nahm einen sensationellen Verlauf.

Die Verteidiger Kowapinskis und des früheren verantwortlichen Redakteurs des „Robotnik“ Dubois überreichten dem Gericht einen Bericht der sowjetrussischen „Izwestia“ über den seinerzeit in Russland gegen den Dr. Rychnieli geführten Prozeß wegen Verübung von Grausamkeiten an politischen Häftlingen. Gemäß diesem Bericht hat Dr. Rychnieli zugegeben, daß er vor dem Krieg als Gefängnisarzt in Orla die Gefangenen grausam behandelt habe. Trotzdem er um ein mildes Urteil bat, wurde er doch zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt.

Obwohl das Warschauer Bezirksgericht den sowjetrussischen Prozeßbericht nicht als Beweisdokument annehmen wollte, sah es doch die Beweisführung des Angeklagten als zutreffend an und sprach den Angeklagten Kowapinski frei.

## Die neuen Steuern im Senat.

Die Finanzkommission des Senats nahm gestern das durch den Sejm beschlossene Gesetz über die sogenannte Krisesteuer ohne Verbesserungen an. Ebenso wurde das Gesetz über die Erhöhung der Steuer für inländische Weine angenommen.

## Spaltung in der linken Poale Zion.

In der Warschauer jüdischen Organisation „Poale Zion Linke“ entstand eine Spaltung. Die Opposition hat ein Flugblatt herausgegeben, in dem die „Poale Zion Linke“ eine sozialfaschistische Organisation genannt wird!

## „Durchhalten bis zum Einmarsch in Wilna!“

Litauens Triumph im Transitstreit.

Der offiziöse „Lietuvos Nidas“ widmet der Entscheidung des Haager Internationalen Gerichtshofes in Sachen des litauisch-polnischen Transitstreites einen Leitartikel, der die Aufschrift trägt: „Die Gerechtigkeit hat gesiegt!“. Das Blatt stellt mit Genugtuung den Sieg der litauischen These

fest. Man könnte zwar gegen das Urteil des Haager Tribunals einwenden, daß es sich nur mit der Frage beschäftigt hat, ob eine völkerrechtliche Verpflichtung Litauens zur Öffnung des Transitverkehrs vorliege, und nicht unmittelbar auf die Wilna-Frage eingegangen ist. Indessen habe das Haager Gericht zugegeben, daß eine Grenze im Sinne des Völkerrechts zwischen Litauen und Polen nicht besteht. Damit werde die entgegengesetzte Entscheidung der Botschafterkonferenz von 1923 in Sachen der Wilna-Frage hinfällig. Das Haager Urteil bedeute einen Sieg Litauens „nicht nur über Polen, sondern auch über den Völkerbund“, der bisher das litauisch-polnische Grenzproblem als erledigt betrachtet habe. Die Entschlossenheit, die Litauen zu diesem Sieg verholfen habe, werde anhalten, bis Litauen in Wilna einmarschiert.

Soweit die polnischen Blätter sich bisher zur Entscheidung des Haager Tribunals äußern, erklären sie, daß es sich bei der Haager Entscheidung keineswegs um einen endgültigen Urteilspruch handle, sondern nur um ein Gutachten, eine Empfehlung, mit welcher sich der Völkerbundsrat noch zu beschäftigen habe. Dort erst werde die wirklich endgültige Entscheidung fallen.

## Ablommen der Bank von Frankreich mit der Federal Reserve Bank.

Paris, 20. Oktober. Der Neuhörer Berichterstatter der „Agence Economique et Financière“ meldet seinem Blatte aus zuverlässiger Quelle, daß die Bank von Frankreich das Ablommen mit der Federal Reserve Bank ratifiziert hat, das vom Unternehmer der Bank von Frankreich in New York mit den führenden Persönlichkeiten der Federal Reserve Bank geschlossen worden war. In diesem Ablommen verpflichtet sich die Bank von Frankreich, 200 Millionen Dollar auf den Neuhörer Markt zu belassen.

Außerdem hat die Bank von Frankreich seit langer Zeit wieder einmal für 20 Millionen Dollar amerikanische Papiere gekauft. Es sei wahrscheinlich, daß sie diesen Kauf mit den in Amerika noch vorhandenen Geldmitteln bezahle, die ursprünglich zurückgezogen werden sollten. Was im übrigen die Zurückziehung französischer Guthaben vom amerikanischen Geldmarkt anbelange, so ständen einige große Geldsendungen für eine Reihe Pariser Großbanken bevor, die sich trotz der außerordentlich optimistischen Berichte der französischen Sachverständigen noch nicht völlig beruhigt hätten.

## Doch ein Sieg der französischen Sozialisten

Paris, 20. Oktober. Nach einer vom Innenministerium veröffentlichten Statistik über die Wahlen zu den Generalräten sind von 89 Senatoren, die Kandidaten waren, 82 am Sonntag gewählt, einer ist geschlagen worden. Über die übrigen 6 entscheidet die Stichwahl am nächsten Sonntag. Von den 181 Kandidaten aus der Abgeordnetenkammer sind 137 wiedergewählt worden. 25 sind ungewählt. Die restlichen 19 kommen in die Stichwahl. Von den sozialistischen Kandidaten sind alle Senatoren gewählt, 9 Abgeordnete dagegen geschlagen worden, 7 Abgeordnete kommen in die Stichwahl.

Wenn der Prozentsatz der nichtgewählten sozialistischen Abgeordneten auch ziemlich hoch ist, so hat die sozialistische Partei nach dem jetzt vorliegenden genauen Wahlergebnis im allgemeinen doch nicht schlecht abgeschnitten. Bisher besaß die sozialistische Partei in allen Generalräten 127 Vertreter. Bei den Wahlen am Sonntag sind 102 Kandidaten wiedergewählt und 24 Sitze neu gewonnen worden, so daß die Partei schon nach dem ersten Wahlgang über 126 Sitze verfügt. Da bei der Stichwahl sicherlich noch zahlreiche Kandidaten durchkommen werden, dürften die Wahlen zu den Generalräten für die Sozialisten mit einem Gewinn abschließen.

Leon Blum kommentiert im „Populaire“ seine Niederlage. Er erklärt sie damit, daß ihm außer dem kommunistischen nur noch ein radikaler Kandidat gegenüberstand, für den die ganze Reaktion gestimmt habe.

## Macdonalds Wahlforderungen.

London, 20. Oktober. Macdonald hat in einem am Dienstag an seine Wählerschaft gerichteten Wahlaufruf die Forderung nach einer internationalen Vereinbarung über die Kriegsschuldenfrage als eine der wichtigsten Aufgaben der Nationalregierung aufgestellt. Die beiden anderen Aufgaben seien die Stabilisierung des Pfundes und der Ausgleich der Handelsbilanz. Die Nationalregierung werde sich aufs entschiedenste für eine solche internationale Vereinbarung über die Kriegsschuldenfrage, die einen so verheerenden Einfluß auf den Welthandel ausübt habe, einzusetzen. Die Kriegsschulden hätten nicht nur die Schuldenländer an den Rand des Banterotts gebracht, sondern bereiteten auch den Gläubigerländern die größten Schwierigkeiten. Eine solche Vereinbarung müsse auf jeden Fall getroffen werden. Die Erklärung nur eines einzigen Staates sei nicht genügend. Man dürfe keine Zeit verlieren, zur Lösung dieser Aufgabe zu schreiten.

## Spaniens Regierung schützt die Republik.

Ein Republikschutzgesetz eingebracht.

Madrid, 20. Oktober. Am Dienstag nachmittags verlas der Ministerpräsident in der Nationalversammlung den Entwurf eines Republikschutzgesetzes, das noch im Laufe des Tages zur Annahme gelangen soll. Das Gesetz sieht Gefängnisstrafen sowie Geldstrafen bis zu 10 000 Pesetas vor. Außerdem ist die Strafe der Verbannung vorgesehen: für Gewalttätigkeiten, die sich gegen die Republik richten, für Verbreitung falscher oder einseitig gefärbter Nachrichten auch durch die Presse, für Verherrlichung der monarchischen Staatsform, für unerlaubtes Waffentragen, für Schließung von Industrien und Sperrung aller sonstigen Arbeitsmöglichkeiten (diese Bestimmung richtet sich vor allem gegen den Großgrundbesitz, der unbebaut bleibt), für sämtliche Streiks, die nicht 8 Tage vorher angemeldet sind, für ungerechtfertigte Preissteigerungen und für Nachlässigkeit der Beamten in der Pflichterfüllung gegenüber der Republik.

## Kanada verbietet Goldauflösung.

London, 20. Oktober. Die kanadische Regierung hat mit sofortiger Wirkung die Ausfuhr von Gold aus Kanada untersagt. Verstöße gegen diese Verfügung werden schwer bestraft. Die Regierung will auf diese Weise genügend Gold im Lande behalten, um ihren Verpflichtungen gegenüber New York nachkommen zu können. Gleichzeitig haben die kanadischen Goldbergwerke ihre Erzeugung auf etwa 8 Millionen U.S. Dollars verringert.

# Japans Forderungen.

T o l i o , 20. Oktober. Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, hat die japanische Regierung dem Völkerbund und der amerikanischen Regierung folgende Bedingungen für die Räumung der Mandchurie bekanntgegeben:

1. Die chinesische und die japanische Regierung geben das Versprechen ab, auf gegenseitige Angriffe und Gebietserlegungen zu verzichten.
2. Die japanfeindliche Bewegung in China wird für alle Zukunft aufgehoben (!).
3. Die chinesische Regierung gewährt ausreichenden Schutz für japanisches Leben und Eigentum.
4. Die von japanischer Seite angelegten Gelder für die neu gebaute Eisenbahn werden von der chinesischen Regierung zurückstattet. Die Eisenbahnabkommen in der Mandchurie werden von China anerkannt.
5. Die chinesische Regierung erkennt sämtliche Vertragsrechte an einschließlich des Rechtes japanischer Bürger in der Mandchurie Land zu pachten an.

## Japan zieht sich aus der Mandchurie zurück?

W a s h i n g t o n , 20. Oktober. Zu der Meldung, daß Japan seinen Widerstand gegen Amerikas Teilnahme an der Erörterung der mandchurischen Frage durch den Völkerbundrat aufgegeben hat, wird ergänzend berichtet, daß Japan sich das Recht vorbehalte, in Fragen der Prozedur vor dem Völkerbundrat Einspruch zu erheben. Der japanische Botschafter hat gestern auf Grund amtlicher Telegramme den Staatssekretär informiert, daß Japan bereits seine Truppen über den Yali-Fluß zurückziehe und die Bomberflugzeugeschwader zurückgezogen habe. Der Botschafter teilte ferner mit, daß die Eisenbahnverbindungen wieder hergestellt werden und daß die Banken allmählich den Betrieb wieder aufnehmen.

M o s k a u , 20. Oktober. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist die Meldung über die Überfahrt japanischer Truppen aus der Mandchurie unrichtig. Bis jetzt habe das japanische Oberkommando noch keinen Befehl zum Abtransport der japanischen Truppen gegeben.

## Politische Verschwörung in Kairo.

L o n d o n , 20. Oktober. Nach Meldungen aus Kairo, ist am Montag der Bürgermeister von Ghorahab, Mahmud Lutfi Mansur, ein Neffe des ägyptischen Ministerpräsidenten, ermordet worden. Gleichzeitig entdeckte die Polizei eine Verschwörung gegen den Rektor der Moslem-Universität.

## Aus Welt und Leben.

### Es war einmal...

#### Die „1000 Dollars“ im Walde.

Es war einmal ein ehrlicher Mensch. Der sandt eine 1000-Dollar-Note im Walde von Schmöckwitz bei Berlin an einer abgelegenen Stelle und ließ sie ab. Immerhin nicht ohne die Hoffnung, daß der Verlierer ihm gern seinen Finderlohn auszahlen würde. Merkwürdig war an der ganzen Sache eigentlich nur, daß sich der Verlierer des Geldscheines nicht schon gemeldet hatte. Und außerdem: wer geht mit 1000 Dollars in der Tasche im Walde von Schmöckwitz spazieren?

Inzwischen ist noch etwas viel merkwürdigeres hinzugekommen: man hat die 1000-Dollar-Note auf dem Polizeisundbüro untersucht. Und man hat festgestellt, daß sie das ist, was der Berliner eine „Blüte“ nennt. Aber das ist auch zugleich eine Erklärung dafür, wie die Note in den Wald von Schmöckwitz kommt. Es handelt sich nämlich um eine überaus ungeschickte Fälschung. Der Schein besteht nämlich aus ganz dictem weichen Papier, — der Beamte auf dem Kundenbüro drückte noch weit deutlicher aus, welchen Zweck dies Papier erfüllen könnte.

Und dazu ist es denn wohl auch an eine abgelegene Stelle des Schmöckwitzer Forstes mitgenommen worden.

## Ein Scheck für Spielschulden.

### 170 000 — aber was!

Zu dem Haftbefehl, der gegen den früheren Direktor der österreichischen Credit-Anstalt, Fritz Ehrenfest, erlassen wurde, wird folgendes bekannt. Es erschien ein französischer Staatsbürger an einem der Kassenschalter der Credit-Anstalt und präsentierte einen Scheck auf 170 000 ohne Angabe der Währung. Bei der Überprüfung stellte es sich heraus, daß er von Fritz Ehrenfest ausgefertigt war. Soweit man von dem Überbringer des Schecks in Erfahrung bringen konnte, geht der Scheck auf eine Spielpartie in Paris zurück. Direktor Ehrenfest verlor und honorierte auf diese Weise seine Spielschulden. Der Spielpartner fuhr ahnungslos nach Wien und erfuhr erst am Schalter der Credit-Anstalt, daß sein Papier wertlos sei.

## Fußballmannschaft verunglückt.

### 2 Tote, 5 Verletzte.

Die in einem Lastkraftwagen auf der Heimfahrt befindliche Fußballmannschaft des Sportvereins „Jugendpflege“ aus Eidelborn bei Esslingen erlitt einen verhängnisvollen Unfall. Das Auto geriet in einen Straßenarbeiten,

sität in Kairo, der aber rechtzeitig gewarnt werden konnte. Vier gedungene Mörder, die ihm aufslauerten, wurden von der Polizei verhaftet. Sie sollen bereits ein Geständnis abgelegt haben.

Im Zusammenhang mit diesen beiden Verbrechen wurden noch am Montag drei führende Persönlichkeiten, und zwar ein früherer Provinzgouverneur, ein Oberst a. D. sowie ein Rechtsanwalt und früherer Abgeordneter, der für seine bolschewistischen Neigungen bekannt war, verhaftet. Wie es heißt, soll hinter den beiden Anschlägen die Was-Partei stehen.

## Zweite Balkankonferenz eröffnet.

I s t a m b u l , 20. Oktober. Die zweite Balkan-Konferenz wurde heute im Schloß von Yildiz vom türkischen Ministerpräsidenten Ismed Pascha feierlich eröffnet. Die amtlichen Vertreter der Regierungen der Türkei, Griechenlands, Bulgariens, Rumäniens, Südslawiens und Ungarns nehmen teil. Außerdem als Gäste einige deutsche und französische Mitglieder von Friedensgesellschaften. Jene, welche Beschlüsse von politischer Bedeutung werden nicht erwartet, sind auch nicht beabsichtigt. Es handelt sich zunächst nur um eine unverbindliche freundschaftliche Zusammennahme der betreffenden Staatsmänner, um eine allgemeine Friedensstimmung auf dem Balkan zu fördern. An praktischen Dingen werden nur Wirtschafts- und Verkehrsfragen erörtert werden, z. B. zwischen der Türkei, Griechenland und Bulgarien die Frage eines Tabakabkommen, ferner ganz allgemein die Frage, wie die heute noch sehr durch Zoll und Passumstände leichter erschwert Reisen auf dem Balkan erleichtert werden können.

## Wieder Gold für Frankreich.

P a r i s , 20. Oktober. Die in Le Havre aus New York eingetroffenen Dampfer „Samaria“ und „Minnetonka“ haben für französische Rechnung 240 Kilogramm Gold und Goldbarren im Werte von 10 Millionen Franken abgeliefert.

## Bereitungen für den Besuch Grandis in Berlin.

R o m , 20. Oktober. Botschafter v. Schubert hatte heute im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Gegenbesuch in Berlin eine längere Unterredung mit dem italienischen Außenminister Grandi.

und begrub die 30 Insassen unter sich. Der Torwart und einer der Spieler konnten nur als Leichen geborgen werden, während 5 weitere Verletzte in bewußtlosem Zustand dem Krankenhaus zugeführt werden mussten. Bei zweien, die doppelte Schädelbrüche erlitten haben, ist der Zustand befürchtungswürdig, während die Verletzungen der übrigen leichter Natur sind.

## Mord und Panik in der Kirche.

Aufgeriegte Szenen spielten sich in der Kathedrale von Barcelona während eines Gottesdienstes für das Seelenheil des kürzlich in Paris verstorbenen Thronprätendenten Don Jaime von Bourbon ab. Trotz der von der Polizei ergriffenen Vorichtsmaßnahmen brach in der Kirche ein Handgemenge aus zwischen Jaimisten und Republikanern. Plötzlich fiel ein Schuß, und ein junger Mann stürzte tot zu Boden. Der Menge bemächtigte sich eine Panik. Frauen fielen in Ohnmacht und wurden von der nach dem Ausgang drängenden Menge zu Boden getreten. Zahlreiche Personen sind verletzt worden. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor. Unter den Festgenommenen befindet sich auch der Mörder, ein Jaimist.



Adolf Hitler  
mit seinem Reichsstaatlichen Stab.



Die Angeklagten im Calmette-Prozeß.

Die Anwendung des Calmette-Impfstoffes für tuberkulöse Kinder in Lübeck verursachte den Tod einer großen Anzahl der „gefütterten“ Kinder.

## Gasexplosion in Paris.

P a r i s , 20. Oktober. Wie gemeldet wird, sind einer Gasexplosion in der Pariser Kanalisation zwischen dem Eiffel-Turm und der Jena-Brücke am Quai d'Orsay zwei Arbeiter getötet und 15 verletzt worden. So weit die Ursachen bisher geklärt werden konnten, wurde das Unglück dadurch hervorgerufen, daß ein Arbeiter mit ungeschütztem Licht den Stollen betrat, in dem kurz vorher ein Gasrohr undicht geworden war. Die Straße über dem Kanalisationsstollen wurde aufgerissen. Aus dem ausgerissenen Loch brachen Stichflammen hervor, die einen dort zufällig parkenden Kraftwagen entzündeten. Dem Chauffeur gelang es durch einen raschen Sprung vor dem Todesgefahr zu entrinnen, während mehrere Arbeiter von den Flammen erfaßt wurden und schwere Brandwunden erlitten. Der Boden über der Kanalisation war in einer Ausdehnung von nahezu 40 Metern aufgerissen und die hervorlodenden Flammen erreichten eine Höhe von 30 Metern. Ein Angestellter der Gaswerke, der sich an den Löscharbeiten beteiligte, erlitt eine Gasvergiftung und mußte in besorgniserregenden Zustand ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Kanalisationsarbeiter, durch den das Unglück hervorgerufen wurde, ist wahrscheinlich bei der Annäherung an das undicht gewordene Gasrohr auf der Stelle getötet worden, wobei seine Leiche verbrannt sein dürfte.

**Das Grubenunglück auf der Zeche Mont Cenis**  
hat drei weitere Todesopfer gesordert. In der Nacht zum Dienstag starben von den, wie eine spätere Feststellung ergab, insgesamt 22 Verletzen drei Bergknappen. Der Betrieb auf der Zeche wird in dem Unglücksrevier vollkommen durchgeführt. Die Untersuchung ist noch im Gange. Genaues ist über die Unglücksursache noch nicht zu sagen.

## Schnellzug fährt in Güterzug.

K o p e n h a g e n , 20. Oktober. Heute morgen ist der Jütland-Schnellzug südlich von Randers in der Station Stevnstrup in voller Fahrt in einen Güterzug hineingerannt, wobei der Schnellzug in drei Teile gerissen wurde und alle Wagen ebenso wie die Lokomotive entgleisten. Die Fahrgäste wurden in den Abteilungen durcheinander geworfen und der Lokomotivführer und der Heizer stürzten aus der Lokomotive heraus. Es entstand sofort eine Panik. Zum Glück sind keine Menschen ums Leben gekommen.

## Nach dem Tode Edisons.

L o n d o n , 20. Oktober. Wie aus West-Orange gemeldet wird, wird die Leiche Edisons auf dem dortigen Friedhof nur vorläufig beigesetzt werden. Für später ist seine Ueberführung nach Milan (Ohio) vorgesehen, wo Edison ein großes Denkmal errichtet werden soll.

Unter den aus aller Welt eingelaufenen Beileidskundgebungen befinden sich Telegramme vom Papst, vom Präsidenten Hoover und von Henry Ford.

Reichspräsident von Hindenburg hat an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika aus Anlaß des Todes von Thomas Edison nachstehendes Telegramm gerichtet: „Zum Tode des genialen Erfinders Edison, der mit schöpferischem Geiste dem Fortschritt der Menschheit gedient hat, bitte ich Eure Exzellenz den Ausdruck meiner aufrichtigsten Teilnahme entgegenzunehmen. Die dankbare Erinnerung an den großen Sohn Ihres Landes wird in Deutschland unvergänglich fortleben. Gezeichnet Reichspräsident von Hindenburg.“

## Der Schriftsteller Georg Engel gestorben.

B e r l i n , 19. Oktober. Am heutigen Montag früh ist in seiner Berliner Wohnung der Schriftsteller Georg Engel im Alter von 65 Jahren gestorben. Der Verstorbene litt längere Zeit an einer Herzkrankheit, wozu noch eine Lungenlähmung hinzutrat. Von seinen fast 25 Romanen ist der „Klaus Störtebecker“ der bekannteste. Auch als Dramatiker hat er sich betätigt, wovon das im Jahre 1907 uraufgeführte Drama „Ueber den Wassern“ Zeugnis ablegt. In den letzten 5 Jahren war Georg Engel Vorsitzender des Verbandes deutscher Erzähler.

# Verleumdung in gutem Glauben

**Dr. Wielinski freigesprochen. — Schöffe Kuk hat Verurteilung angekündigt.**  
**In den Motiven des Urteils wird von der D.G.A.P. und der P.P.S. gesprochen.**

Nach zweimaliger Verhandlung wurde gestern der Prozeß des Schöffen Ludwig Kuk gegen den Vizestadtpresidenten Dr. Wielinski fortgeführt. Wielinski mußte diesmal von seiner an den beiden ersten Prozeßverhandlungen angewandten Verleumdungstatik Abstand nehmen und wegen seiner verleumderischen Anschuldigungen Rede und Antwort stehen. Und da zeigte sich die ganze Kläglichkeit der traurigen Figur dieses Mannes: Bewußt, daß er seine Behauptungen durch keinerlei Beweise bestätigen kann, sucht er in dieser von ihm herausbeschworenen Affäre den unschuldigen Dritten zu spielen, indem er sich trampfhaft an die Behauptung klammerte, daß er bei Untersuchung des Falles den Namen des Schöffen Kuk nicht genannt habe.

## Die Gerichtsverhandlung.

Der gestrige Prozeß Kuk-Wielinski begann unter Vorfall des Stadtrichters Salin kurz nach 10 Uhr. Dem Schöffen Kuk als dem Ankläger steht der Rechtsanwalt Brzezinski zur Seite, während der Angeklagte Dr. Wielinski durch den Rechtsanwalt Kobylinski verteidigt wird. Nach Aufrufung aller Zeugen wird Vizestadtpresident Kapalski als erster Zeuge vernommen. Auf die Frage des Rechtsanwalts Brzezinski erklärt Vizestadtpresident Kapalski, daß er von der zur Verhandlung stehenden Angelegenheit das erstmal in der Stadtratssitzung am 15. Juni 1931 gehört habe. Damals habe Wielinski von der Tribune des Stadtrats erklärt, daß Schöffe Kuk ihm während eines Spaziergangs an der Ecke 6-go Sierpia und Aleja Kościuszki den Vorschlag gemacht haben soll, den Ankauf des Hauses in der Kościuszki 4 durch den Magistrat zu unterstützen, da sich dabei 70 000 Zloty verdienten ließen.

Rechtsanwalt Brzezinski: Wurde die Angelegenheit dieses Hauses schon einmal vom Magistrat behandelt?

Kapalski: Jawohl, im August 1929. Damals hat der Magistrat beschlossen, von dem Ankauf des Hauses Abstand zu nehmen, da es sich für Büros nicht eignet.

Rechtsanwalt Brzezinski: Unterlag es der Amtsfunktion des Schöffen Kuk, über den Ankauf bzw. Mietung von Häusern durch die Stadt zu entscheiden?

Kapalski: Nein. Diese Angelegenheit unterliegt meinem Rektorat. Darüber habe in erster Linie ich im Verein mit dem Schöffen der Wirtschaftsabteilung zu entscheiden. Auch hat sich Kuk nie in einer derartigen Angelegenheit an mich gewandt.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen schildert Vizestadtpresident Kapalski die Umstände, unter welchen Wielinski aus der PPS. ausgetreten sei. Der Zeuge erklärt, daß Wielinski sein Amt als Vizepräsident nicht mit dem notwendigen Pflichteifer versehen habe und oft tagelang ohne genügender Begründung dem Amt ferngeblieben sei. Da sich dies nachteilig auf die Partei auswirken konnte, haben sich zu Wielinski einige Parteigenossen gebeten, um ihn zur genaueren Befolgung seiner Pflichten zu bewegen. Dabei sei es zu einer starken Auseinandersetzung mit Wielinski gekommen, was dessen Austritt aus der Partei zur Folge hatte.

## Pause und Fortsetzung des Zeugenverhörs.

Nach einer kurzen Pause, in der eine andere Gerichts-

angelegenheit erledigt wurde, wurde die Verhandlung wieder aufgenommen. Beide Seiten legen eine Reihe von Dokumenten vor. Rechtsanwalt Brzezinski überreicht dem Gericht ein Dokument, woraus hervorgeht, daß das Haus in der Aleja Kościuszki 4 bereits am 7. Februar 1930 von der Industrie- und Handelskammer gekauft worden ist. (Wielinski dagegen hat bekanntlich dem Stadtpräsidenten Ziemienski am 5. Mai mitgeteilt, daß Kuk ihm den Vorschlag des Hauses zwei oder drei Wochen früher, und zwar im April 1930 gemacht habe, also zu einer Zeit, als das Haus bereits verkauft war.) Der Angeklagte Wielinski wiederum legt eine Reihe von Sitzungsstogrammen der Stadtratkommission und des Plenums vor, aus welchen hervorgehen soll, daß nicht er als erster den Namen Kuk öffentlich genannt habe.

Darauf wird Stadtpräsident Ziemienski als Zeuge aufrufen. Er schildert zunächst, auf welche Weise Dr. Wielinski ihm Mitteilung von den Vorwürfen gegen Schöffen Kuk gemacht habe. In den ersten Tagen des Mai 1930 sei bei ihm Vizepräsident Wielinski in Begleitung des Magistratsbeamten Birensfeld-Polecki erschienen, wobei ihm letzterer Mitteilung von den Gerüchten gemacht habe, daß Schöffe Kuk von der Firma J. Toller einen Brillantring als Geschenk erhalten hätte. Nachdem Birensfeld-Polecki das Kabinett verlassen hatte, habe ihm Wielinski auch mitgeteilt, daß Kuk ihm vor etwa drei Wochen einen Vorschlag unterbreitet habe, bei einem Häuserkauf etwas zu verdienen. Da er, Ziemienski, den Angeklagten Wielinski schon viele Jahre kannt habe, während ihm Kuk erst seit seiner Tätigkeit im Lodzer Magistrat bekannt war, glaubte er, die Behauptung Wielinskis ernst nehmen zu müssen. Da aber bei dem angeblichen stattgefundenen Gespräch zwischen Wielinski und Kuk keine Zeugen zugegen gewesen seien, sei eine Feststellung der Richtigkeit der Behauptungen schwer gewesen. Er habe daher beschlossen, die Wahrheit durch psychologische Beobachtungen zu ergründen. Inzwischen sei er jedoch in Urlaub gegangen und nach seiner Rückkehr sei Dr. Wielinski erkrankt. Wielinski sei über 6 Monate frank gewesen. Kurze Zeit nach der Gesundung Wielinskis sei es zwischen ihm und der Partei zu dem bekannten Konflikt gekommen, worauf Wielinski seine Beschuldigungen öffentlich in der Presse erhoben habe.

Rechtsanwalt Brzezinski: Welche Meinung haben Sie vom Schöffen Kuk?

Stadtpräsident Ziemienski: Ich kann ihm das allerbeste Zeugnis ausstellen. Ich habe nie etwas Nachteiliges über Kuk erfahren, mit Ausnahme der Beschuldigung Wielinskis. Von verschiedenen Kreisen und politischen Richtungen habe ich die allerbesten Meinungen über Kuk gehörte. Auch bezüglich der Erledigung von Steuerangelegenheiten ist mir nur das Beste über Kuk bekannt.

Dr. Wielinski: Hat der Schöffe Kuk den Kauf des Hauses nach dem DOB durch den Magistrat unterstützt?

Präsident Ziemienski: Das gedenke ich nicht mehr. Zudem interessierte sich für den Kauf des Hauses Schöffe Kuk und auch noch andere Magistratsmitglieder, da die Steuerabteilung in einem engen Lokal untergebracht ist. Nachdem ein Teil der Magistratsbüros im städtischen Hause in der Narutowicza-Straße untergebracht wurde, war die Angelegenheit des Hauses nicht mehr aktuell.

Während der weiteren Aussagen des Stadtpräsidenten Ziemienski entstand zwischen ihm und dem Befragten ein Zwischenfall. Rechtsanwalt Kobylinski stellte an den Stadtpräsidenten die Frage, ob es ihm nicht bekannt sei, aus welchem Grunde Dr. Wielinski aus der PPS.-Partei ausgetreten ist.

Zeuge Ziemienski: Er vernachlässigte sein Amt im Magistrat, und das Präsidium des Magistrats mußte oft ohne ihn Sitzungen abhalten. Im engen Kreise wurde darüber gesprochen, daß dies die Folgen des längeren Aufenthalts in den Restaurationen seien.

In diesem Augenblick stellt Dr. Wielinski an den Zeugen mit erhobener Stimme die Frage, ob nicht über ihn (Ziemienski) in der Stadt ähnliche Gerüchte verbreitet werden.

Präsident Ziemienski: Ich trinke keinen Schnaps und sitze nicht in den Restaurants.

Diese Erklärung des Stadtpräsidenten ruft allgemeine Heiterkeit im Saale hervor.

Nach diesem Zwischenfall erklärt Vizepräsident Wielinski, die ganze Angelegenheit sei geschickt verdreht worden, wobei Stadtpräsident Ziemienski getäuscht worden sei. Auch der Stadtrat und die öffentliche Meinung sei getäuscht worden, um zwei Schöffen rein zu waschen.

Zeuge Präses des Stadtrats Holzgreber bestätigt, daß Wielinski in den Sitzungen des Stadtrats am 15. und 18. Juni 1931 die Beschuldigungen gegen Kuk öffentlich erhoben habe.

Vorsitzender: Haben Sie jemals irgendwelche nachteilige Gerüchte über den Schöffen Kuk gehört?

Holzgreber: Nein.

Der als nächster Zeuge vernommene Schöffe Purtal sagt aus, ihm sei bekannt, daß Wielinski oft von Kuk Geld geborgt habe. Als sich der Zeuge zusammen mit drei anderen Parteigenossen zu Wielinski begeben hatte, um ihn wegen seines Verhaltens auf dem Posten des Vizepräsidenten zur Rede zu stellen, habe Wielinski ihnen gedroht: „Ich werde Euch eine Hölle bereiten, daß Euch alle Teufel holen werden.“ Befragt über seine Meinung über Wielinski, erklärt Schöffe Purtal, daß er Wielinski für einen ausgezeichneten politischen Schauspieler halte, der es vorzüglich versteht, jede Situation für sich auszunutzen.

Stv. Hartmann, als Vorsitzender der Stadtratkommission zur Untersuchung der von Dr. Wielinski erhobenen Beschuldigungen, erklärt, daß diese Kommission auf Verlangen der Schöffen Kuk und Szadebski eingesezt worden sei. In dieser Kommission habe sich Wielinski anfänglich stark gehütet, Namen zu nennen, obzw. es aus seinen Aussagen klar hervorging, daß er Kuk meint. Als die Kommission ihre Arbeiten erstmalig abgeschlossen hatte, hat Schöffe Kuk den Beweis erbracht, daß der Häuserkauf schon am 7. Februar 1930 unaktuell geworden war. Dies war der Grund, daß die Kommission noch einmal zusammengetreten wurde. Wielinski habe dann ohne Umschweife erklärt, daß ihm Kuk etwa 3 oder 4 Wochen vor dem 6. Mai 1930 den zweifelhaften Vorschlag gemacht habe.

Stv. Klim bestätigt, daß Wielinski in der Kommission behauptet hat, daß Kuk ihm den Vorschlag über den Häuserkauf etwa 3 oder 4 Wochen vor dem 5. Mai 1930 gemacht habe.

Zeuge Emil Zerbé sagt aus, daß Wielinski einige

## DIE HAND DES GLÜCKS

Roman von G. Warden und M. v. Weißenthurn

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Sogleich trat er auf den Fremden zu.

„Womit kann ich dienen, Herr?“ fragte er.

Adrienne war noch sichtbar. Der Fremde wies nach der sich entfernden Gestalt des jungen Mädchens und fragte lebhaft:

„Können Sie mir sagen, wer die junge Dame ist?“

„Natürlich kann ich das sagen“, entgegnete der Mann.

„Das ist die Comtesse Adrienne!“

„Jetzt weiß ich so viel vorher. Sie muß doch auch einen Familiennamen haben!“

„Ich bitte um Entschuldigung, ich hätte gleich sagen sollen: Comtesse Adrienne Derring, die Tochter des Grafen Aberdon.“

„Tochter? Der Graf Aberdon hat keine Tochter!“

Der Mann sah den Fremden groß an und erwiderte:

„Alle Welt wird Ihnen das gleiche sagen: Comtesse Adrienne Derring ist die Tochter des Grafen von Aberdon, sein einziges Kind. Die Frau Gräfin starb nach einer Ehe.“

Der Fremde starrte dem jungen Mädchen nach, solange er es noch sehen konnte. Dann fragte er mit seltsamer Stimme:

„Und lebt sie hier?“

„Ja, in Orchardstone, mit ihrer Graueherin. Der Graf selbst ist immer auf Reisen.“

„Ich danke Ihnen!“

Mit einer Handbewegung dankte der Sprecher dem Mann, dann schlug er die seinem bisherigen Wege entgegengesetzte Richtung ein.

„Bei Gott, das kam mir unerwartet! Eine Tochter!“ murmelte er vor sich hin. „Jetzt heißt es bedenken, was nun weiter zu geschehen hat!“ fügte er hinzu, indem er sich eine Zigarette anzündete und seinen Schritt verlangsamt. Unausgeleucht schwiebte ihm dabei die holde Mädchengestalt vor, die eben seinen Weg gestreut hatte.

Adrienne Derring hatte inzwischen das „Schlößchen“ erreicht, welches der Familie Cunliff gehörte. In der Bibliothek fand sie Baronin Gwendoline, die hier bei ihrer Cousine lebte, elegant, reizend, in einem bequemen Schaukelstuhl liegend.

Die Baronin war seit einem Jahr verwitwet; ihr Gatte hatte sie in keinen besonders guten Verhältnissen zurückgelassen. Sie trug noch immer Trauerkleidung, weil die schwarze Farbe ihr gut stand und sowohl ihr blondes Haar als auch ihren weißen Teint vorteilhaft zur Geltung brachte. Sie war eine schöne, kaum dreißigjährige Frau;

alle Welt sagte, daß sie bald wieder heiraten werde, und viele mutmaßten, daß Baron Henry Cunliff, ihr Gastgeber und Vetter, derjenige sei, welchen sie diesmal mit ihrer Hand zu beglücken beabsichtigte. Vielleicht bestand keine weitere Ursache zu dieser Annahme als der Umstand, daß sie seit vier Monaten in dem „Schlößchen“ zu Gast weile und, so langweilig dies auch sein möchte, gar keine Miene machte, an eine Abreise zu denken.

Baron Henry Cunliff war sehr wenig daheim; er zog das Klubleben in der Stadt vor, war Parlamentarier mit Leib und Seele und dachte an das Heiraten beiläufig ebensowenig wie an einen Massenmord. Kam er aber zu Besuch nach dem Waldsitz, so las er der Baronin Stundenlang parlamentarische Abhandlungen vor. Jetzt war er

seit vierzehn Tagen nicht im „Schlößchen“ gewesen, und Baronin Gwendoline begrüßte deshalb das junge Mädchen wie einen Retter.

„Adrienne! Du bist ein Engel, daß du gerade heute zu mir kommst!“ rief sie, indem sie sich halbwegs aufzustehen.

„Warum gerade heute?“ fragte das junge Mädchen lächelnd.

Das rosche Gehen hatte ein zartes Rot auf ihre Wangen gezaubert, und sie sah hübscher aus denn je.

„Aus welchem speziellen Grunde bin ich denn gerade heute so besonders willkommen?“ fragte sie.

„Sich um dich! Bäume, Gras, Vögel, Blumen und frisches Schweigen! Gibt es etwas Idyllisches und Langweiligeres? Doch ich vergesse, daß du es ganz erträglich findest, jahraus, jahrein in Orchardstone zu hausen! Und wie frisch du wieder aussiehst, Kind!“

„Bin ich sehr rot?“ fragte Adrienne lächelnd, indem sie sich mit der Hand über die glühenden Wangen strich. „Das kommt wohl nur davon, weil ich rasch gegangen bin, oder vielleicht auch, weil ich so erregt bin. Kannst du erraten, weshalb ich komme?“

„Vermutlich aus der gleichen Ursache, welche mich veranlaßt, gähnend hier zu sitzen: — weil du nichts anderes zu tun hast.“

„Gewiß nicht, sondern weil ich dir eine Nachricht mitzuteilen habe. Ob du wohl erräst, worin dieselbe besteht?“

„Erraten? Meine liebe Adrienne, ich erhielt heute morgen sieben Briefe, und nachdem ich sie gelesen habe, fühle ich mich physisch und moralisch so erschöpft, daß ich wirklich nicht imstande bin, auch noch Rätsel zu raten. Sage mir also, um was es sich handelt!“

Tage vor der Stadtraisitung, auf der die Sonderkommission ihren Bericht erstatete, ihn telefonisch angefragt habe, ob Kuk von seinem Posten zurücktritt, und wenn er nicht freiwillig sein Amt niederlege, ob ihn die Partei zurückziehen werde. Als ihm vom Zeugen darauf geantwortet wurde, daß keinerlei Grund dafür vorliege, hätte Wielinski von einem ihm durch Kuk gemachten Vorschlag eines Hauses durch den Magistrat, an dem beide verdienten sollten, Mitteilung gemacht. Sollte die Partei Kuk nicht zum Rücktritt zwingen, so werde er gezwungen sein, gegen die DSAp ein Flugblatt herauszugeben.

Auf die Frage, ob ihm etwas über die Rolle des Reporters Neugoldberg, der von Efraim Tyller Geld für die DSAp. haben wollte, um über den Zeugen auf Kuk wegen der Vergebung des Häuserbauauftrages einzutreten, bekannt sei, erklärte Zerbe, daß er davon erst durch die Erklärung Wielinskis auf der letzten Gerichtsverhandlung erfahren habe; Efraim Tyller kenne er nicht, erst heute habe er ihn sich näher anschaut.

#### Die Aussagen der Zeugen des Angeklagten.

Die Zeugen Stv. Wojewodzki und Stv. Pfeiffer wurden über ihre Ansichten betreffend die Tätigkeit der Sonderkommission befragt. Der Angeklagte Wielinski versuchte durch verschiedene Fragen an die Zeugen, sich ins gute Licht zu stellen.

Der Bauunternehmer Efraim Tyller mußte die an ihn gerichtete Frage, ob er wegen Verleumdung des Magistrats verurteilt wurde, bejahen. Dann sagte er aus, daß zu ihm der Reporter Neugoldberg gekommen sei und hätte ihm erklärt, wenn er ihm Geld zur Verfügung stellen würde, dann könnte er für ihn den Magistratauftrag für Häuserbauten durch Zerbe bei Kuk besorgen. Von diesem Vorschlag habe er dem Polecki Mitteilung gemacht.

Frage an den Zeugen: War Neugoldberg von Kuk dazu beauftragt? — Antwort: Nein.

Der in der Firma E. Tyller angestellte Sternberg bestätigte die Aussagen des E. Tyller.

Der Zeuge Neugoldberg mußte unter Eid aussagen.

Richter: Haben Sie sich an E. Tyller oder Sternberg um eine Geldsumme für die DSAp. gewandt?

Zeuge: Nein.

Zeuge Birenfeld-Polecki sagt aus, daß ihn Wielinski zu sich rief, um ihm zu sagen, daß ein Stadtverordneter dem Wielinski gesagt habe, er wisse von Vorwürfen, die die Person von dem Schöffen Kuk machen. Darauf hätte er (Polecki) dem Vizepräsidenten Wielinski von den Vorwürfen, die er gelegentlich von Efraim Tyller, Ing. Mine, Stv. Bieler gehört habe, Mitteilung gemacht. Später mußte er daselbe auch dem Stadtpräsidenten wiederzählen. Aus seinen Aussagen wird ersichtlich, wie Anklagen ohne jede Unterlage entstehen. Uebrigens haben Bieler und Mine in der Presse erklärt, daß sie keinerlei Vorwürfe gegen Kuk erhoben haben.

#### Die Rechtsanwälte sprechen.

Rechtsanwalt Brzezinski stellt eingangs seiner Rede fest, daß es wichtig sei, die Zeit und den Ort festzustellen, die Bezug auf das angebliche Gespräch zwischen Kuk und Wielinski, in dem Kuk dem Wielinski einen Verdienst beim Ankauf eines Hauses für den Magistrat angeboten hätte. Die Angaben, die der Angeklagte dazu mache, widersprechen sich. Einmal sagt er, daß es im Mai 1930 gewesen sei, das anderermal im September 1929 und dann wieder im Frühjahr 1929. Das Gespräch soll auf der Straße stattgefunden haben, bei anderer Gelegenheit sagt aber Wielinski, es wäre im Restaurant "Versailles" gewesen. Alle Zeugen aber behaupten, daß die ursprünglich von Wielinski angegebene Zeit der April 1930 gewesen ist. Da war aber bereits das Haus verkauft und der Magistrat hatte seinen Bedarf an Räumlichkeiten bereits gedeckt. Die Zusammenstellung aller Daten muß überzeugen, daß Kuk nicht so dumm sein konnte, eine Verdienstmöglichkeit dem Wielinski vorzuschlagen, die nicht mehr vorhanden war. Als Wielinski aus der PBS. austreten mußte, da versuchte er, die Rolle eines "Säuberers" zu spielen. In Kuk sah er einen Konkurrenten für seinen Posten. Deshalb wollte er ihm schädigen. Das Verleumdungsmaterial hat er von allen Seiten zusammengetragen. Der Angeklagte kann für sich nicht beanspruchen, im guten Glauben gehandelt zu haben. Seine Verleumdungsabsicht ist bekannt. Dafür wurde er bereits mit Gefängnis bestraft. Bekannt ist er auch aus dem Verleumdungsprozeß des Theaterdirektors Gorczyński. Die Strafe müsse hart sein, da die Gerichtsverhandlung keine mildernde Umstände aufgewiesen habe.

Der Verteidiger des Angeklagten Kobylinski äußerte die Ansicht, daß durch Wielinski keine Verbreitung von Anklagen erfolgte. Er habe nur dem Stadtpräsidenten von den ihm bekanntgewordenen Gerüchten Mitteilung gemacht. Er habe den Namen Kuk nicht als erster genannt, den Namen hat zum erstenmal der Berichterstatter Hartmann im Stadtratplenum ausgesprochen. Kobylinski verlangte für den Angeklagten ein freisprechendes Urteil.

#### Das letzte Wort des Anklägers auf.

Schöffe L. Kuk führte aus:

"Der Herr Verteidiger des Angeklagten rüdt den Termin der angeblich schändlichen Proposition, die ich ihm gemacht haben sollte, bis in den April und Mai 1929 zurück, obwohl alle Beweise davon sprechen, daß Wielinski von April 1930 sprach, also der Zeit, da das Haus schon längst verkauft war. Der Herr Verteidiger sagte auf die Frage, warum Wielinski denn mit Kuk die guten Beziehungen aufrechterhalten hatte: 'Sollte er denn Kuk Seufzten schicken?'. Ich bitte das hohe Gericht, berücksichtigen zu wollen, daß ich im Juni und Juli 1929 mit Wielinski zusammen hochwichtige Finanzfragen beriet. Z.B. die Angelegenheit der Aufnahme einer Anleihe von einer Million Dollar, hinter welcher Anleihe Harriman stand, der die Anleihe gegen Vertrag der Aktien des Elektrizitätswerkes geben wollte, um dadurch in den Besitz dieser Aktien zu gelangen, die ihm für seine Konzeption zur Elektrifizierung Polens nötig waren. Wielinski lud mich ein, mit ihm die Bankgespräche zu führen und mit ihm die Besprechungen im Finanzministerium zu führen. Sieht man denn einen Menschen, gegen den man Vorwürfe ethischer Natur erhebt, in ein solches Vertrauen? Ich war gegen diese Anleihe, Wielinski dagegen. Das brachte mir seine Feindschaft ein. Es ist nicht sehr wichtig, ob Wielinski die Verleumdung gegen mich vor dem Stadtpräsidenten oder einer Kommission mache. Viel wichtiger ist, daß er mich durch Zeitungsaufsteller presste, die Angelegenheit dem Gericht zu übergeben. Die Rechtsanwälte erklärten, ich könne die Privatpersonen nicht belangen. Ich belange also heute Wielinski, so wie er es gefordert hatte."

Hohes Gericht! Brotneid gibt es überall. Hier handelt es sich ebenfalls darum. Doch es ist ein Unterschied zwischen einem herausgekommenen Angestellten einer Privatfirma und z.B. mir. Dort, in der Privatfirma, spricht man öffentlich über derartige Sachen nicht. Hier, in meinem Falle, sind alle Zeitungen voll, und es ist schwer für ein Magistratsmitglied, nach solcherart Verleumdungen das eventuell verlorene, harte und bittere Brot des öffentlichen Wirkenden wiederzuerhalten.

Auch bitte ich das Gericht, zu erwägen, daß es Wielinski nicht darum ging, einen Spieghuben zu entfernen oder

## Lagesneigkeiten.

#### Freilichen für die Arbeitslosen.

Das Stadtkomitee zur Hilfeleistung an die Arbeiter hat zwei Freilichen für die Arbeitslosen eröffnet, in denen unentgeltliche Mittage für insgesamt 200 Personen verabfolgt werden. Die eine Küche für die jüdische Bevölkerung befindet sich in der Solna 14, die andere, für die christliche Bevölkerung, bei der Kommandantur der Staatspolizei in der Kilińskiego.

#### Streik.

In der Fabrik von J. Lautenberg in der Matejstraße 14 traten die Arbeiter in den Streik, da ihnen die Löhne herabgesetzt worden sind. Die ersten zwischen den Arbeitern und den Firmeninhabern geführten Verhandlungen zeigten kein Ergebnis. Von dem Streik betroffen sind 300 Arbeiter. (p)

#### Vertagte Konferenz in der Schnürsenkelindustrie.

Zur Beilegung des in der Schnürsenkelindustrie herrschenden Konflikts mit den Arbeitern wurde gestern im Lokal der Arbeitsinspektion unter Vorsitz des Arbeitsinspektors eine Konferenz abgehalten, in der die Bedingungen des neuen Arbeitsvertrages besprochen werden sollten. Die von den Arbeitern gestellten Forderungen wurden von den Vertretern der Industriellen zur Kenntnis genommen, worauf sie den Antrag stellten, zur Beratung der Forderungen die Konferenz bis zum 24. d. Mts. zu vertragen. Die Konferenz wurde daraufhin vertagt. (a)

#### 100 000 arbeitslose Handwerker.

Berichten der Obersten Handwerkammer zufolge tritt die Zahl der arbeitslosen Handwerker 100 000 Personen. Die größte Arbeitslosenzahl setzt sich aus Gesellen und Lehrlingen zusammen, während die Zahl der erwerbslosen Meister verhältnismäßig gering ist. Von der Erwerbslosigkeit sind am meisten die Schuster, Maurer, Schmiede und Sattler betroffen worden. Die oben genannte Ziffer beweist klar, daß die Arbeitslosenzahl in Polen erheblich höher ist, als die durch offizielle Statistiken bekanntgegebenen Zahlen. Hierzu sei noch bemerkt, daß nur diejenigen Angestellten zum Arbeitslosenfonds gehören, die in mehr als fünf Personen beschäftigenden Unternehmen arbeiten. Da aber sehr wenige Handwerker mehr als fünf Gesellen anstellen können, ist anzunehmen, daß die gesamte Arbeitslosenzahl um fast 100 000 Personen höher ist. Ferner ist zu bemerken, daß zwar wenige Meister als arbeitslos eingetragen sind, daß aber tatsächlich der größte Teil von ihnen infolge Fehlens der Aufträge fast dauernd ohne Arbeit ist.

#### Die erste Sitzung der Volkszählungskommission.

Im Magistratgebäude fand vorgestern die erste Sitzung der städtischen Volkszählungskommission unter Vorsitz des Stadtpräsidenten Biemieniec statt. An der Sitzung nahmen Vertreter des Magistrats, des Stadtrats, der verschiedenen gesellschaftlichen Organisationen, der Verbände und der Presse teil. Der städtische Hauptkommissar für die Volkszählung Edward Rosset erstattete einen Bericht über die bisherigen Vorbereitungsarbeiten zur bevorstehenden Volkszählung. Die Kommission beschloß, sich an die verschiedenen Organisationen mit dem Erischen zu wenden, die notwendigen Zählkommissare zu werben und die Einwohner der Stadt über den Zweck der Volkszählung aufzulären. (a)

#### Für die Weihnachtsbescherung für arme deutsche Kinder.

Der Ruf der "Lodzer Volkszeitung", für die Weihnachtsbescherung des Deutschen Kultur- und Bildungsvereins "Fortschritt" Spenden zu hinterlegen, ist nicht ungehört geblieben. Auf der Hochzeitsfeier der Tochter des stellvertretenden Bezirksvorstandes der DSAp. Gen. Oskar Seidler, Elsrieda, mit Gen. Artur Burg wurden für obigen Zweck 15 Zloty gesammelt.

Den Spendern sei im Namen der Gedachten außerherzlich gedankt.

#### Um die Verlängerung der Konzessionen der elektrischen Zufuhrbahnen.

Unter dem Vorsitz des Direktors für öffentliche Arbeiten Szczęsiak fand gestern im Wojewodschaftsamt eine Konferenz statt, in der die Angelegenheit der Verlängerung der Konzessionen der elektrischen Zufuhrbahnen beraten wurde. An der Konferenz nahmen Vertreter des Finanzministeriums, des Handelsministeriums, des Postministeriums, des Innenministeriums und des Verkehrsministeriums teil. Außerdem waren Vertreter der interessierten Gemeinden und der Kommunalverbände anwesend. Bisher wurden in der Konferenz nur die gestellten Anträge der Gesellschaft der Zufuhrbahnen bezüglich der Festlegung eines einheitlichen Terms der Konzessionen für sämtliche Linien der Zufuhrbahnen geprüft, worauf die Konferenz auf heute vertagt wurde. (a)

#### Die Abtragung der Eisenbahnbrücke in der Kilińskistraße.

Die Eisenbahnbrücke in der Kilińskistraße in der Nähe des Güterbahnhofes der Fabrikbahn, an der unzählige Unfälle vorgekommen sind, ist endlich gänzlich abgetragen worden. Wie wir erfahren, werden die Eisensteine der abgebauten Brücke nach der Konstytucjastraße überführt, wo eine Eisenbahnbrücke erbaut werden soll, um eine Verbindung der Straße mit dem nördlichen Stadtteil herzustellen. Auch die Seitengleise der Kohlenplätze in der Kołejnastraße zwischen der Kilińska- und Sienkiewiczastraße wurden bereits gänzlich abgetragen und die Erdmassen des hohen Bahndamms abgerollt. An der Stelle der früheren, die ganze Gegend verschandelnden Kohlenplätze mit ihrem Staub und Schmutz sollen Rasenplätze angelegt werden, die entschieden zur Verschönerung der Anfahrt zum Fabrikbahnhof beitragen werden. (a)

**Leser, denkt an die Parole:**

**Jeder Leser muß einen neuen Abonnenten werben!**

Jeder kommt seiner Pflicht nach. — Deiner schlägt sich aus.

**Inländische Wolle für Militärstoffe.**

Das Kriegsministerium hat unlängst eine Bewerbung zur Lieferung von wollenen Militärstoffen ausgeschrieben, wobei die Bedingung gestellt wurde, daß zur Herstellung der Stoffe ein bestimmter Prozentsatz inländischer Wolle verwendet werden soll. Durch diese Anordnung soll die Schafzucht im Lande gefördert werden. Die landwirtschaftlichen Vereine in der Loder Wojewodschaft haben infolgedessen beschlossen, einen Schafzüchterverein zu gründen, der auf Grund eines ausgearbeiteten Programms befugt sein wird, Becheinigungen über die Herkunft der Wolle auszustellen. Außerdem soll sich der Verein mit der Vermittelung bei der Lieferung von Wolle befassen. (a)

**Im Zeichen der Wirtschaftsknot.**

An den Markttagen kann man auf den einzelnen Marktplätzen zahlreiche Gruppen Arbeitsloser bemerken, die aus Not verschiedene Wertgegenstände und zum Teil auch die notwendigsten Kleidungsstücke zum Verkauf anbieten, um sich hierdurch die Mittel zur Fristung des Lebens zu verschaffen. Es ist dies ein Zeichen der äußersten Wirtschaftsknot, die wir gegenwärtig durchleben. (a)

**Neuer polnischer Gütertarif.**

Im Verkehrsministerium sind die Arbeiten über eine neue Ausgabe des Gütertarifs in Angriff genommen worden, die Abänderungen und Ergänzungen enthalten wird, die im letzten Jahre eingetreten sind. Die neue Ausgabe des Gütertarifs wird voraussichtlich in der ersten Hälfte des Januar 1932 erscheinen.

**Ausgabe von Telegrammen in den Eisenbahnzügen.**

Das Verkehrsministerium arbeitet zusammen mit dem Post- und Telegraphenministerium ein Projekt über die Ausgabe von Telegrammen in den Eisenbahnzügen aus. Danach werden Privatpersonen auf jeder Strecke Telegramme sowohl nach dem Inlande wie Auslande aufgeben können. Die Telegramme nimmt der Schaffner in Empfang und gibt sie auf der nächsten Station, die der Zug anläuft, auf. Die Gebühren für solche Telegramme werden natürlich höher sein als für gewöhnliche Telegramme.

**Bessere Kartoffelernte als im Vorjahr.**

Das Statistische Hauptamt hat eine provisorische Schätzung der Kartoffelernte 1931 vorgenommen. Danach würde das diesjährige Ertragsnis 326,6 Millionen Quintal ergeben und sich um 5,7 Prozent höher stellen als im Vorjahr. Es handelt sich hierbei allerdings nur um provisorische Berechnungen, die sich auf Schätzungen der landwirtschaftlichen Korrespondenten stützen, und es ist daher nicht ausgeschlossen, daß diese noch eine weitgehende Korrektur nach oben oder nach unten (letzteres erscheint nach den letzten Regengüssen wahrscheinlicher!), erfahren werden.

**Die Bilanz der Bank Polski in der ersten Oktoberdekade.**

Die Bilanz der Bank Polski zeigt am Ende der ersten Oktoberdekade ein Steigen der Goldvorräte um 7 990 000 Zloty auf 576 046 000 Zloty. Devisen und bedarfssichige ausländische Geldsorten verringerten sich weiterhin um 16 851 000 Zloty auf 98 989 000 Zloty, sonstige zeigten ebenfalls einen Rückgang um 3 486 000 Zloty auf 130 627 000 Zloty. Das Wechselportefeuille weist eine Verringerung um 4 226 000 Zloty auf 630 242 000 Zloty. Lombardkredite dagegen erhöhten sich um 8 696 000 Zloty auf 111 541 000 Zloty, sonstige Aktiva fielen um 7 580 000 Zloty auf 207 169 000 Zloty. Unter den Passiven stiegen die täglich fälligen Verbindlichkeiten um 18 446 000 Zloty auf 216 485 000 Zloty. Der Banknotenumlauf verringerte sich um 37 748 000 Zloty auf 1 187 044 000 Zloty. Das Deckungsverhältnis des Banknotenumlaufs und der täglich fälligen Verbindlichkeiten betrug 41,04 Prozent oder 11,04 Prozent oberhalb der durch die Statuten festgesetzten Deckung. Die Deckung des Notenumlaufs durch Gold allein betrug 48,10 Prozent oder 8,10 Prozent über der durch die Statuten festgelegten Deckung, die Deckung durch Gold allein beträgt 48,53 Prozent. Der Diskontsatz der Bank Polski beträgt 7½ Prozent, der Lombardsatz 8½ Prozent.

**Brand in einer Tischlerei.**

In dem Tischlereiunternehmen in der Brzezinstraße 58 gerieten beim Leimlochen die angehäuften Hobelspäne in Brand, der sich mit großer Schnelligkeit auf die ganze Tischlerei auszudehnen drohte. Dem herbeigerufenen ersten Löschzug der Feuerwehr gelang es nach kurzer Zeit den Brand abzulöschen und weiteren Schaden zu verhindern. Der entstandene Brandbeschädigung wird auf 4000 Zloty eingeschätzt. (a)

**Beim Baumfällen verunglückt.**

Im Walde in der Nähe des Dorfes Kraszew, Kreis Lódz, ereignete sich beim Baumfällen ein Unfall, dem der Arbeiter Jan Kowalski zum Opfer fiel. Während der Niederlegung eines angefallenen großen Baumes wurde Kowalski von dem zu Boden stürzenden Baum getroffen und erlitt hierbei den Bruch eines Armes sowie einiger Rippen. Der schwerverwundete Arbeiter wurde nach einem Krankenhaus überführt. (a)

**Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.**

Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: M. Kapcieliewicz Erben, Zgierka 54; J. Sitkiewicz Erben, Kopernika 26; J. Bundelewicz, Petrikauer 25; W. Sotolowicz und W. Schatt, Brzejazd 19; M. Lipiec, Petrikauer 193; A. Rychter und B. Loba, 11-go Listopada 86.

**Einschreibung des Jahrganges 1931.**

Gegenwärtig werden die Listen der militärischpflichtigen jungen Männer des Jahrganges 1931 angefertigt, wonach im Frühjahr des nächsten Jahres die Aushebung zum Militärdienst durch die Aushebungskommissionen vorgenommen wird. Die Einschreibungen der jungen Männer

des Jahrganges 1911 werden im Militärpolizeibüro des Magistrats in der Jawadzka 11 täglich von 8 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags vorgenommen.

Laut dem vom Militärpolizeibüro aufgestellten Plan haben sich zur Einschreibung zu melden:

21. Oktober, 3. Polizeikommissariat, Ansangsbüchstäben, S, Sz, und 9. Polizeikommissariat, Ansangsbüchstäben S, Sz, T, U, W, B.

22. Oktober, 3. Polizeikommissariat, Ansangsbüchstäben T, U, W, und 10. Polizeikommissariat, Ansangsbüchstäben U, B, C, D, E, F.

Junck, Primaballerina der Hamburger Oper, sowie eine echte Mulatte Sam Salvano.

**Konzert von Robert Gasadeus.** Der phänomenale Künstler wird am morgigen Abend im Saale der Philharmonie das 3. Meisterkonzert bestreiten. Das Spiel Robert Gasadeus' ist so voll Süße und Fülle, so daß der Künstler bereits durch seine ersten Akkorde sich die Herzen aller Zuhörer erobert. Im Programm sind vorgesehen: Beethoven, Chopin und Debussy.

**Aus dem Reiche.****Hungerstreit in der Gdingener Handelsmarineschule.****Als Protestmaßnahmen gegen einen englischen Lehrer.**

Da der englische Lehrer in der Handelsmarineschule in Gdingen seine Böblinge allzu groß ansah und sie mit derben Schimpfworten wie Dummköpfe, Lümmel usw. beleidigte, traten alle Schüler geschlossen in einen Hungerstreit, indem sie die Annahme jedweder von der Schule verabschiedeten Nahrung zurückwiesen. Das Essen mußte fortgesessen werden, da keiner etwas antrugte.

Die Böblinge wandten sich darauf mit einer Beschwerde an das Industrie- und Handelsministerium mit der Forderung, sich der Sache anzunehmen und den betreffenden Lehrer zu entlassen.

Im Zusammenhang hiermit traf nun eine Kommission des Ministeriums unter Führung des Departementsdirektors Dr. Gilchen ein, die die sofortige Einstellung des Hungerstreits forderte, was auch erfolgte.

**Gdingen in finanziellen Schwierigkeiten.**

Der Regierungskommissar der Stadt Gdingen, Babiewicz, ist in Warzau eingetroffen, um Regierungsmaßnahmen zur finanziellen Unterstützung Gdingens zu erwirken. Die Stadt befindet sich in großen finanziellen Schwierigkeiten, die auch mehrere mit Gdingen in geschäftlichen Beziehungen stehende Banken in Mitleidenschaft ziehen. Über die etwaige Stellungnahme der Regierung ist noch nichts bekannt.

**Mitgliedert Anschlag auf einen Schnellzug.**

Auf der Strecke zwischen Rudniki und Tschenskojan wurde am Montag abend plötzlich ein Personenzug angehalten, da ein Schaffner auf dem Nebengleis eine Eisenbahnschiene bemerkte, die unzweifelhaft mit verbrecherischer Absicht auf diese Stelle gelegt wurde. Nachdem der Personenzug zum Stehen gebracht worden war, wurde das Hindernis von den Schienen entfernt. Kurze Zeit danach passierte ein Schnellzug diese Stelle. Das Hindernis hätte sicher ein Unglück hervorgerufen, wenn es nicht rechtzeitig bemerkt worden wäre. Es wurde festgestellt, daß kurze Zeit zuvor ein Güterzug dieselbe Stelle passiert hatte, ohne auf ein Hindernis zu stoßen, so daß die Schiene in der Zwischenzeit von verbrecherischen Elementen auf das Gleis gelegt worden war. Bemerkenswert ist, daß dies bereits der dritte Fall innerhalb von 2 Wochen ist, wo man Hindernisse auf den Eisenbahnschienen dieses Gleisabschnittes fand.

**LAST.** Das eigene Kind ermordet. Im Dorfe Wygonki, Kreis Last, sandten Bauern in einem Steinhaus ein Bündel, in dem sich ein neugeborenes Kind männlichen Geschlechts mit sichtbaren Zeichen von Erwürgung befand. Da im Dorfe das Dienstmädchen eines Landwirtes Stanisława Pospiech unlängst in anderen Umständen war, fiel der Verdacht auf sie. Die verhaftete 21-jährige Pospiech gestand bei ihrer Vernehmung die Ermordung ihres neugeborenen Kindes ein. Sie wurde nach dem Gefängnis eingeliefert und gegegen sie ein Strafverfahren eingeleitet. (a)

**Sieradz.** Von einem Stier auf die Hörner genommen. Auf dem Gute Pomianowice, Kreis Sieradz, wurde beim Austreiben des Viehs auf die Weide ein Büchstier wild und griff den 38jährigen Viehhirten Jan Grzybla an. Der sich wie rasend gebärdende Stier nahm Grzybla auf die Hörner, schleuderte ihn ein Stück von sich, um ihn erneut anzugreifen und ihm mit seinen Hörnern förmlich den Unterleib zu durchbohren, so daß dem unglücklichen Hirten die Eingeweide her vortraten. Das wild gewordene Tier wurde schließlich mit Knüppeln von seinem Opfer fortgetrieben. Der schwerverletzte Hirte mußte nach einem Krankenhaus überführt werden. (a)

**Bromberg.** Ein tödlicher Unfall ereignete sich in der Sperrplattenfabrik in Karlsdorf. Aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache war einer der Arbeiter in eine Säge geraten, die ihm schwere Verletzungen am Rückgrat beibrachte. Die sofort alarmierte Rettungsbereitschaft konnte ihm jedoch keine Hilfe mehr bringen. Schon auf dem Wege zum städtischen Krankenhaus verstarb der Verletzte. Es handelt sich um den Arbeiter Ludwik Nowak aus Karlsdorf. Die Schuld an dem Unglück soll den Arbeiter selbst treffen, da er die Warnungsvorschriften nicht beachtet hatte.

**Aus dem deutschen Gesellschaftsleben**

**Vortrag im Tierschutzverein.** Am Donnerstag, den 22. d. Mts., spricht in deutscher und polnischer Sprache der Vorsitzende des Loder Tierschutzvereins Dobranz über "Die schädliche Mode". Der Vortrag findet im Christlichen Commissverein, Kościuszki 21, um 8 Uhr abends statt.

**Kunst.**

Heute Jazzorchesterkonzert von Karasinski und Kataszel. Heute trifft in Lódz das berühmte Jazzorchester ein, das am heutigen Abend im Saale der Philharmonie unter Leitung der populären Komponisten Karasinski und Kataszel ein Konzert geben wird. Das Orchester wird auf 35 Jazzinstrumenten die neusten Schlager unserer Hauptstadt und der des Auslandes zum Vortrag bringen. Am heutigen Abende nehmen außerdem teil: Irene Rozynski, Künstlerin des Theaters „Qui-Pro-Duo“, Hanka Kara-

Roman

# Frau Agnes und ihre Kinder

Von F. H. Gläser

(2. Fortsetzung)

## Drittes Kapitel.

Noch lange sitzt des Heiders Weib an seinem Totenlager. Bekannte und Verwandte, alle die, die bei dem Ende ihres Mannes zugegen waren, ließen sie mit dem Toten bald allein. Und auch die großen Kinder, die beiden Jungen, hat man mitgenommen. Das Mädelchen, das jüngste von den dreien, das noch in seinen Windeln liegt, das wollte niemand haben. Was sollte man mit diesem Schreibalg auch beginnen? Die beiden Jungen hörten sich später selber durch das Leben. Noch ein paar Jahre, und sie kommen in der Wirtschaft gut zupasse, lassen als Handlanger und Botengänger sich recht gut verwenden, und tragen Zinsen für das Brot, womit man vor der Welt und keinem eigenen Gewissen ein gutes Werk tut, und reichen Gotteslohn verdient. Werner, den Ältesten, nahm ihr Vater, der Schimmelbaron, ohne weiteres zu sich. Der Junge wird bereits von Jugend auf von ihm betreut und wird verwöhnt, wie eben nur die Großeltern ihre Enkelkinder betreuen und verwöhnen können. Walter, dem kleinen, blonden Pfiffikus, wurde vom Bauerngrafen, dem stolzen Hartmann, pflichtschuldig und notgedrungen Heimstätte und Unterkunft gewährt. Vorläufig erst einmal, bis den toten Heider die Scholle deckt; so ward es ausbedungen.

Noch fürchtete sich Frau Agnes nicht. Der stillen Schlaf, den kein Leid mehr weckt, ist ihres Lebens Kamerad und Begleiter. So kann sie seines Leibes größte Not auch nicht erschrecken. Dazu ist sie gewohnt, ihn zu besorgen, zu betreuen. Der letzte Dienst soll ihm deshalb von ihren eigenen Händen werden. Sie wäscht und kämmt ihn, streift ihm ein frisches Linnen über, daß er bald friedlich und zufrieden in den Kissen ruht, wie es ihm die böse Krankheit lange nicht gegönnt. Die lezte Liebe, die sie ihm erweisen kann! Ihm, der ein Teil ihres verlorenen Lebens ist. Dem sie einst Jugend, Glück und alle Lebenshoffnung dargebracht. Was ist aus seinen Küschen, Schwüren und Beteuerungen geworden? Was aus dem Paradies aus Erden, womit er ihre Liebe tausendfach vergelten wollte?

Oh, nur nicht ungerecht und kleinlich werden! Nicht hadern und mit ihm zerfallen, den die Scholle noch nicht deckt!

Und wie zur rechten Zeit, läßt sich vom Kinderbett ein leises Weinen hören. Ihr Mädelchen, sein Kind, strekt sehnsüchtig die Arme hin und entgegen. Begehrt sie, als die Mutter und als Quell des Lebens. Da greift die Frau erschrocken und in heiter Freude nach ihrem Kinde, fühlt sich auf einmal nicht mehr ganz und gar verlassen, und drückt es fast jubelnd an ihr Herz, was da mit Mund und Füßchen an sie drängt. Gottlob, das Schicksal hat ihr doch nicht allen Tod genommen!

Und wie sie nun, am Bettende und zur Seite des stillen Schlafers sitzend, mit ihrer warmen Brust des Kindes Hunger stillt, dünt es ihr kaum anders als an Abenden zuvor, als in den ersten Jahren ihrer jungen Ehe. Sie kostet und streicht, füllt ihr Kind, ist glücklich in den jungen Mutterglück. Ihr Mann, schweigsam, zufrieden, lächelnd, wohlgefällig sie betrachtend, liegt, wie im Schlaf, mit halbgeschlossenen Lidern.

Und so gehören sie auch jetzt zusammen. Was wunder, daß aufs neue nun das Leben, das sie mit diesem Manne lebte, in ihrer Seele aufersteht. Bild reiht sich bald an Bild, und läßt sie im Grinnern noch einmal erleben, was ihr ein Schicksal auferlegte. — — —

Sieben Jahre sollte ihre Ehe dauern. Zwei Jahre hatte der Heider an der Schwindfucht gelegen. Es läßt sich nicht mit Worten sagen, was das für eine Frau bedeutet, die sich dann aufzuteilen hat zwischen den nächtlichen Wachen und den täglichen Betreuungen des Kranken, der Pflicht gegen die Kinder und der Sorge um das Geschäft. Die ersten Jahre der Ehe waren ein einziges Plagen, ein Hästen und Quälen um des Lebens nackte Notdurft gewesen, über dem man die Freude vergißt, und das Lachen verlernt.

Der Heider fuhr in jeder Woche zweimal über Polens Grenze, laufte, glatt von den Muttertieren weg, zwei Fuhren drässer Läuferschweine, die er bei Bauern und auch Tagelöhnerleuten bald verschacherte. Und zweimal in der Woche kam er nur nach Hause, das heißt, wenn er nicht auch diese Nächte bei Kartenspiel und Brannweinglas im nahen Kreischam verbrachte. Nun ja, der Jungviehhandel brachte das so mit sich. Und daß er noch Neuling und Anfänger in dieser Branche war, mußte bei Trunk und Spiel, mit Fornicheit und Maulheldentum den Bauern, Viehhändlern und Schweinetreiberleuten immer und immer wieder aus dem Sinn geschlagen werden. Denn renommiert ist des Händlers beste Waffe, die einzige, um sich in diesen Bauerntöpfen allmählich Achtung und Beachtung zu erzwingen.

Der Heider war in Wirklichkeit von anderem Wesen, und schien zu diesem ganzen Handel anscheinlich nicht geschaffen. Als schlanker Bursche, viel zu zart und fein zu einem Bauer, wußte man ihm keinen anderen Rat zu geben, als er des Englers Tochter freite, als diesen Handel anzufangen. Er war der Stief- und Pflegesohn des reichen Gutsbesitzers Hartmann, den man weit und breit seines stolzen Wesens halber nur den Bauerngrafen nannte. Als einziges, uneheliches Kind wurde er ihm von dessen Frau, der Heider-Viesel, als Aussteuer und alleiniger Besitz in späte Ehe mitgebracht. Solange er als Lauf- und Arbeitsbursche sich in der Wirtschaft bezahlt und nützlich machen konnte, litt er keinen Mangel. Nun ja, in einer Bauernwirtschaft ist solch ein Bursche schon immer zu gebrauchen! Dann aber, als er heiraten, Familie und eigenen Herd sich gründen wollte, mußte ein Weg gefunden werden, sich seiner möglichst billig zu entledigen. Es ging

natürlich nicht an, daß Hartmann ihm, dem Sprößling fremden Blutes, vielleicht den Schaubenhof, von seinen drei Landstellen die kleinste, in Kauf oder zu Pacht gab. Zwar war es nur ein kümmerliches Anwesen, in dessen erbärmlichen Buden, aus Lehmbau und noch mit Schuppen gedeckt, nur ein paar alte Weiblein wohnten. Die wenigen Morgen dazugehörigen Acker hatte der Bauerngrafen zu seinem benachbarten Besitztum geschlagen. Doch immerhin: den beiden jungen Leuten hätte der Schaubenhof Arbeit und Brot genug gewährt, sie hätten überglücklich zugegriffen, und wären dem Hartmann allezeit dankbar geblieben. Hartmanns beiden Töchtern aus erster Ehe waren noch immer der Lindenhof und die Grafenburg als Aussteuer geblieben.

Und wieder ging es auch nicht an, daß nun etwa der alte Engler, der Bauernhof und Acker verkauft hatte, um fürderhin ein abwechslungsreicheres Leben und einen schwunghaften Fettviehhandel zu führen, mit Kapital und gutem Rat die jungen Leute unterstützte, um ihnen zu ermöglichen, sich Grund und Boden zu kaufen. Denn eine Bauernstelle, worin sie auch klein und armlich ausgestattet, kostete allemal einige tausend gute Taler. Das Geldausgeben war des alten Englers schwächste Seite. Es wäre ihm nicht einmal schwer gefallen. Aber so herzensgut in Wirklichkeit der alte Grautopf war, blieb er in allen Geld- und Gebeleragen ein stocksteifer, engherziger Bauernschädel. Agnes verstand von ihm zwar vieles zu erreichen, doch damals war sie noch zu lebensunerfahren, zu kindlich unbedacht, um eine seiner guten Stunden auszunutzen, ihn für das Lebensnotwendige zu gewinnen. So ließ sich der alte Engler von seinem Mädel eine Aussteuer und Wohnungseinrichtung abtrocken, die, wie er später oftmaß prahlte, im Preise mindestens zwei Fuhren fetter Schweine reichlich aufgewogen hätten. Und das wollte etwas heißen! Dazu trug er allein die Hochzeitskosten.

Der stolze Hartmann hingegen, der, um der Leute späte Zungen halber, sich auch genötigt sah, dem Stief- und Pflegesohn, der eine Jugend lang sein bester und schlecht-bezahltester Knecht gewesen war, ein Gutes anzutun, der — — ließ dem jungen Manne hundert Taler, daß sie ihm und seinem Weibe zu Existenz und Brot verhelfen sollten. Nun, immerhin, es langte zu dem lahmen Klepper, der bald darauf die erste Fuhr Läuferschweine vom Markt heimwärts zog.

Ach, was war das doch für ein Hungerleben! Das Geld langte dem Heider nicht, auf fernem, billigeren Märkten einzukaufen. Mit abgemagerten, zurückgebliebenen, oft sogar erkrankten Tieren mußte er sich dann begnügen, die wiederum schwer und gewinnlos an den Mann zu bringen waren. Und oft krepierten sie sogar. Das Risiko war groß, der Verdienst daran natürlich ein geringer, und lohnte kaum den Mühe und die weiten Wege.

Und eines Tages war Rölauf unter allen Tieren, ein andermal dann wieder eine andere Seuche. Dem müden Gaul verhalf der schlechte Hafer auch beileibe nicht zu Kräften. Es wollte nicht mehr weitergehen. Bis der Born den Heider sah. Er scharriete alles Geld, das er besaß, geizig zusammen, ließ sich noch zwanzig Taler dazu, und rüstete zu seiner ersten großen Fahrt nach Polen, bis zu dessen Grenze er eine gute Tagereise brauchte. Und er setzte alles auf eine Karte. Er laufte nur die besten Tiere, ganz gleich, ob sie im Preise höher waren; lud seinen Wagen voll und fuhr, was nur der Schinder laufen wollte, heimwärts. Dem reichsten Bauern warf er hier die Schweine in den Stall, ohne zu fragen, ob er sie überhaupt haben wollte. Am zweiten Tage des Polenmarktes, an dem die anderen Händler erst den Kauf beschlossen, lud er bereits zum anderen Male den leeren Wagen voll. Man wurde stutzig, fragte, forschte, wie er es wohl mache, die Tiere im Handumdrehen zu verschachern, wo sie sich wochenlang damit oft abquälten mußten. Er schwieg natürlich, lachte nur aus vollem Halse und fuhr davon. Und wandte immer wieder die klüglich ausgedachte Methode an. Während die anderen Händler langsam heimwärts trauten, rüstete er sich schon zur neuen Fahrt auf andere Märkte, die ja in jeder Woche mehrmals abgehalten wurden.

So kam es, daß fürderhin der Heider drei- bis viermal so viel Vieh verkaufte wie die anderen Händler. Es sprach sich bald herum, daß er die allerschönsten Tiere hatte. Die polnischen Händler sorgten schon dafür, denn mittlerweile war er ja ihr bester Abnehmer geworden. Die Bauern wiederum, die wollten ihre Läuferschweine nur beim Heider kaufen.

Mit seinem Pferdeknabe Mischlowksi zusammen, einem verwachsenen, versoffenen, verschlagenen Menschen, vermochte der Heider den Handel in diesem Ausmaße kaum weiter aufrechtzuhalten. Oft trieb er sich wochenlang mit Pferd und Wagen im weiten Lande herum, ohne ein einziges Mal zu Weiß und Kindern nach Hause zu kommen. Gewiß, er machte recht gute Geschäfte. Aber das Geld glitt jetzt auch leicht und spielerisch durch seine Hände. Er kaufte sich zwei neue Pferde, prächtige Tiere, schaffte sich einen Wagen an, auf Federgestell, und so blank lackiert, wie ihn der reiche Bauer des Sonntags nicht besser tunzieren konnte. Jedoch das meiste Geld kostete dem Heider das Wirtshausleben. Und doppelt viel oft eine einzige Nacht bei Kartenspiel und Würfelbecher. Dazu lebte sein Pferdeknabe mit ihm auf gleichem Fuße. Der Kerl war ihm gewiß nicht sympathisch, aber er brauchte ihn wie seine rechte Hand. Denn er sprach fließend Deutsch und Polnisch, er kannte alle Polenmärkte, und wurde selbst im Handel noch mit jedem fertig.

So war es verständlich, daß trotz allerdem der Heider doch stets Mangel an barem Gelde litt. Vor jeder neuen Fahrt zum Markt, jagte er erst ein paar Dörfer ab, um

bei den Bauern Gelder einzutreiben. Denn bei der Art seiner Geschäfte blieben ihm die Käuser zumeist verschuldet. Natürlich hatte dann sein Weib am allermeisten unter diesen Umständen zu leiden. Er warf ihr irgendeine Summe hin, fragte nicht, ob sie während der Zeit der oft recht langen Abwesenheit von Not oder auch Überschwund betroffen wurde.

Es war durchaus kein schönes Familienleben in ihrer jungen Ehe. Frau Agnes war ganz auf sich selbst angewiesen. Sie hatte Arbeit überreichlich, trotzdem ihr Mann stets vom Hause abwesend war. Im Stalle lagen immer junge Schweine, die ihrer Pflege überlassen blieben. Tiere, die das Reisen, den Rölauf oder eine andere Seuche hatten. Dazu kam die Führung des Haushalts und die Pflege der Kinder, wo sich in jedem Jahr auch Zwischenzuge gesellte. So gab es zu nähen und zu lochen, zu warten und pflegen, den ganzen Tag. Und gar nicht selten näherte sie noch eine Jacke oder Schürze, schneiderte eine Bluse, einen Rock oder ein Kinderkleid, nahm Flick- und Stopfarbeit von Leuten aus dem Dorfe an; denn war nicht selten reichte ja das Geld, das ihr der Heider für längere Zeit überließ, kaum weiter als für zwei, drei Tage.

Und dann kam er mit Heifa und mit Hasso angefahren! Hunde bellten, Gänse schrien, die Kinder auf der Straße stoben auseinander. Ein Räderrasseln, Peitschenknallen, die Tür sprang auf, und der Heider stand auf der Schwelle. Dann läufte er sie wild und stürmisch. Er nahm sie auf seine Arme, und wirbelte mit ihr in der Stube herum; oder er überschüttete sie mit Geschenken nach seiner Art. So brachte er ihr einmal die Nationaltracht eines jungen Polenweibes mit, eine verängstigte Wachtel, die er am Grabenrande gefangen hatte; Goldstücke und blaue Münzen aus Russland, Österreich und Galizien. Ein anderes Mal eine allerliebste, kohlenschwarze Dackelhündin mit dem vollzähligen Wurf ihrer jungen Tiere; oder sie mußte sich auf der Stelle puzen und ihren besten Staat anziehen; er lud sie und die beiden Jungs auf den Wagen, und fuhr mit ihr zum Schweineschlachten, Kindtaufen oder Hochzeitschmaus irgendenes ihm befreundeten Bauern, zum Pfingstschießen, Kinderfesten und Jahrmarkttrummel in die nächste Stadt.

Natürlich waren das glückliche Stunden, waren ein Höchstes, ein Geschenk, ein Rausch. Er jagte und tollte wie ein Junge mit ihr. Umwarb sie und huldigte ihr, war verliebt in sie bis über die Ohren, und nannte sie seine Königin. Dann war ihr froh und leicht ums Herz. Aber wenn er dann auf und davon fuhr, wenn sie allein, betrübt, und nicht selten in Not und Sorge zurückbleiben mußte, dann ging sie unzufrieden, unlustig, mit rotgeweinten Augen ihrer Pflicht und ihrer Arbeit nach, und meine nicht selten, solch trasse, alle Harmonie zerstörenden Gegenäste nicht länger mehr ertragen zu können.

Allmählich schickte sie sich in das Unabänderliche. Freud und Leid verbarg sie in ihrem Herzen, war fleißig, und tat immer ihre Pflicht. Dem Fremden erschien sie etwas still und in sich verschlossen, aber im Wesen und in allen Dingen besaß sie eine reife, abgelaerte Aussichtsweise, wie sie nur leiderprobten Frauen und den besten Müttern eigen ist. An Jahren schätzte man sie allgemein auch älter. Sie wurde bald der seje Pol, von dem der impulsive, unsierte und tolle Heider in rechten, festen Kurs gezwungen wurde.

Doch jetzt, als es zu Ende mit dem Heider ging, wollte es auch mit ihrer Kraft zu Ende gehen. Die letzten zwei Jahre, in denen ihr Mann an der Schwindfucht gelegen, da die nackte Sorge aufwuchs zu drohendem Gespenst, die hatten sie müde und müde gemacht. Das Geschäft lag tot und war verschuldet. Alles Geld war zu Ende, und sicher auch die Geduld der vielen, vielen fremden Gläubiger. Noch lag der Tote aufgebahrt, und das Gesetz des ewigen Friedens, das überwältigend sein marmorbleiches Antlitz prägte, war stark genug, noch alles von dem fernzuhalten, was sich da laut und habgierig durch seine Türen und Pforten zwängen wollte. Aber wie lange wohl? Wie lange wohl?

Das Mädelchen in ihrem Schoß ist leise eingeschlafen. Frau Agnes streicht sich über die todmüden Augen. Es ist wahrhaftig keine Zeit, untätig Träumen und Erinnerungen nachzuhängen. Der neue Tag kündet am Himmel schon sein Kommen an. Der muß sie wieder auf dem Posten finden; an Aufgaben und Pflichten wird er ihr nicht wenig bringen.

Da legt sie sanft das Kind zurück ins warme Bettchen. Noch einmal küßt sie dann den lieben Toten, ist ruhig und gesäßt, sein schweres Erbe anzutreten.

## Viertes Kapitel.

Den Heider trägt man heute noch nach jenem stillen Acker, der ihm nun lezte Zuflucht werden soll. Leichtsinnig, angetrunken, peitschenknaulend, schluchzend oft, ist er so manchesmal an ihm vorbeigesagt. Nun soll auch ihm sein Schicksal werden.

Im Hausschlur ist der Tote aufgebahrt. Der Raum ist feierlich geschmückt, feierlicher, wie man es hierzulande bei solchen Begebenheiten zu sehen gewohnt ist.

Gemäß dem üblichen Brauch ist eine Stunde vor dem Trauerakt die Leichenschau. Man will vom Heider allerlei Abschied nehmen. Es kommen seine Freunde aus dem Dorfe, Bekannte und Verwandte. Der Pastor kommt und spricht dem Heider zu seinem letzten Gottesdienst.

(Fortsetzung folgt.)

# Sport-Turnen-Spiel

**„Ohne bezahlen, nicht laufen“.**

Das beste Geschäft: ein Berufs-Amateur zu sein.  
Königsberger Nurmi-Aneddoten.

In der bürgerlichen „Königsberger Hartungschen Zeitung“ finden wir folgenden Artikel über den Nurmi-Empfang in Königsberg. Wir bringen den Artikel ohne Kommentar, da er selbst genügend sagt.

Es wird dort geschrieben:

Nurmi-Empfang. Ort der Handlung: Hauptbahnhof. Zeit: Sonntag mittag. Seriose Herren, Herren der Gesellschaft, die sich um das Zustandekommen unseres Nurmi-Festes dankenswerte Verdienste erworben haben, stehen zur Begrüßung bereit. Der Finn steigt aus dem Coupe. In grünlich-grauem Regenmantel, seine Hosen haben von der Existenz eines Bügeleisens noch nichts erfahren. Man eilt zu ihm. „Herr Nurmi, Sie gestatten, daß ich mich Ihnen vorstelle . . .“, „Sie gestatten . . .“, „Sie gestatten . . .“

Diese Zeremonie ist beendet. Man fragt besorgt: „Was wünschen Sie nun zu unternehmen, Herr Nurmi? Wünschen Sie auf den Sportplatz zu fahren? Wünschen Sie zuerst zu essen? Wollen Sie ins Hotel fahren, um noch ein wenig auszuruhen . . .?“

Nurmi zuckt mit den Achseln: „Ich nicht verstehen deutsch.“

Ein anderer Herr, der den Wunderknaben schon vom Danziger Start her kennt, springt hellsichtig ein, macht den Dolmetscher. Er spricht nicht finnisch, aber er hat sich schon eine erfolgreiche Verständigungsmethode angeeignet. Durch einen sanften Rippentriller verschafft er sich bei Nurmi Beachtung: „Du, Nurmi, hör' her! Sportplatz? Oder essen? Oder Hotel schlafen?“

Nurmi ist im Bilde, doch das alles interessiert ihn nur in zweiter Linie: „Wo Mister Döhring?“ Verdutzte Gesichter in der Umgebung, doch Nurmi läßt sich nicht aus dem Konzept bringen. Er weiß, was er will: „Wo ist Mister Döhring?“ wiederholt er recht eindringlich.

Antwort: „Mister Döhring auf dem Sportplatz.“

Nurmi: „Schade.“ Frage: „Was nun?“

Nurmi: „Erst Geld, dann Essen. Dann schlafen. Dann Sportplatz.“

Stillschweigen in der Umgebung. Nurmi fürchtet, sich nicht klar ausgedrückt zu haben und präzisiert seinen Gedanken: „Ohne bezahlen nicht laufen.“

Mit einem Schlag versteht man sich mit Nurmi. Man weiß, woher der Wind weht. Nurmi kann deutsch, das Empfangskomitee finnisch.

Der Worte sind genug gewechselt. Schweigend, nachdenklich schlägt man den Weg zu den wartenden Autos ein. Das höfliche Empfangskomitee schickt sich an, den exotischen Gast in die Mitte zu nehmen. Ihm behagt das nicht. Er packt seine Begleiter zur Rechten und zur Linken beim Ärmel und schiebt sie nach vorne. Die entsetzten Gesichter klären er mit einer nicht mißzuverstehenden Handbewegung auf: „Geht eures Weges, ich gehe allein.“

Berehrter Leser, denkt du etwa, was wir dir erzählen, ist „Dichtung und Wahrheit“? Dann lasst dir sagen: es ist mehr Wahrheit als Dichtung.

Der Pressephotograph der „Danziger Volksstimme“ hatte eine gute Idee. Er wollte Nurmi, Peltzer, Syring, Schaumburg und, was weiß ich wen noch alles des Meetings in Danzig knipsen, und die Köpfe ausgeschnitten zur Veröffentlichung bringen unter der Schlagzeile: „Köpfe, die mit dem Kopf laufen“. In der Tat, der Gedanke war gut.

Nun hatte der Pressephotograph aber die Rechnung

ohne Nurmi gemacht. Er lief nach dem 5000-Meter-Lauf hinter dem Finnen her, mußte vor der Umladeklabin warten, bis der Herr sich umgezogen hatte. Verfäumte zwischen das übrige Programm, um dann Nurmi noch bis zum Auto begleiten zu dürfen, wo er den menschenfreundlichen Bescheid erhielt: Bezahlten, dann ja, sonst nicht.

Nun redete der Photograpf echt deutsch mit dem finnischen Wunder, wobei der Finn sich nur aufs Zuhören beschränkte. Was er ihm erzählte? Das laß dir, lieber Leser, vom Herrn Photographen selber sagen. Wir wollen uns mit der Wiedergabe seines Schlusswortes begnügen, das da lautete: „Letzen Endes sind wir ja die Idioten.“

## L.S.P.U.T.V. — Naprzod in Tschenstochau.

Der polnische Fußballverband hat als Austragungsort für das Entscheidungsspiel Tschenstochau bestimmt. Der Verband erklärt seine Wahl damit, daß Tschenstochau auf der Linie Lipiny—Lobz liegt und beide Parteien den Austragungsort leicht erreichen können.

## Die Lodzer Repräsentation gegen Oberösterreich.

Bekanntlich findet am Sonntag das erste Fußball-Städtetreffen Lodz — Oberösterreich statt. Der Lodzer Verbandskapitän Stenzel hat folgende Elf aufgestellt: Frymarkiewicz, Galecki, Radomski, Tanczyk, Trzemeila, Zajinska, Durka, Herbstrich (alle LKS), Kudelski (Strzelecki), Sowiaik und Król (LKS). Es ist aber leicht möglich, daß diese Zusammenstellung noch eine Änderung erfahren dürfte, da Gerüchte im Umlauf sind, daß Frymarkiewicz, Galecki und Herbstrich mit von der Partie gegen Jugoslawien sein sollen. Der Lodzer Verband ist aber bemüht, diese Kräfte für die Lodzer Repräsentation freizubekommen.

## Zehnkampf-Meisterschaft des Lodzer Bezirks.

Am Sonnabend und Sonntag kommt in Lodz der Zehnkampf der Leichtathleten um die Bezirksmeisterschaft zum Austrag. Das wird auch gleichzeitig die letzte Meisterschaft.

## Ausocinski startet in Paris.

Ausocinski erhält eine Einladung nach Paris. Der polnische Nurmi hat die Einladung angenommen und sich direkt von seinem Start in Wien aus nach Paris begeben. Hoffentlich reicht es auch dort zu einem Siege.

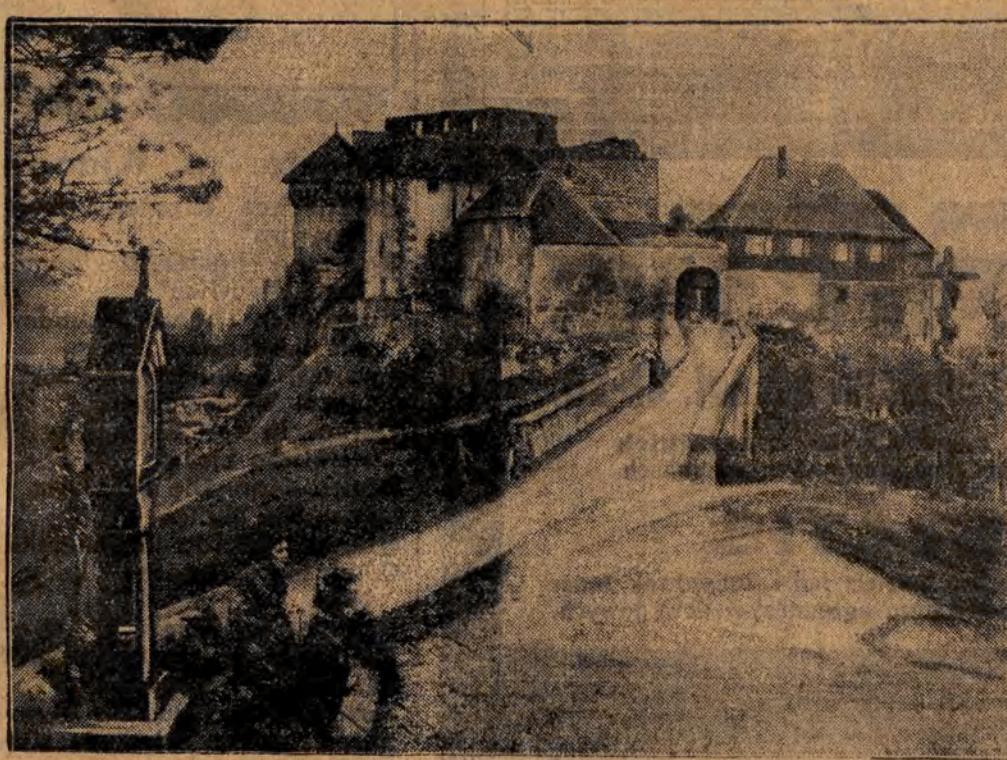
## Klubmeisterschaften der Radfahrer-Vereine.

Am Sonntag fanden auf der Helenenhofer Rennbahn im internen Kreise die Klubmeisterschaften der „Union“, „Sturm“, Reford und Bar-Kochba statt. Leider brachte ein Teil der Fahrer diesen Wettkampf kein Interesse entgegen, so daß die ganzen Meisterschaften sehr blaß ausfielen. Die Fahrer Schmidt, Platt, Brauner (Union), Paul, Elsner, Wyrwich (Sturm) zogen es vor, den Kämpfen ihrer übrigen Kollegen zuzuschauen. Die Klubmeisterschaften zeigten folgende Resultate:

Union: 1. Kłobodziejki, 2. Fiedler, 3. Zimmermann.  
Sturm: 1. Einbrodt, 2. Diezel, 3. Schütz.  
Reford: 1. Koplowicz, 2. Kupiec, 3. Górszkievicz.  
Bar-Kochba: 1. Wittelsohn, 2. Sachs, 3. Brün.

## Vorseennotierungen.

Geld.	Dollar U.S.A.	London	34.58
	8.86	Newyork	8.92
		Paris	35.14
		Prag	28.42
		Schweiz	175.10
Scheck.			
Berlin	206.25		
Tanz	175.—		
		Wien	
		Italien	



Herbsttag in der schwäbischen Alb.

## Radio-Stimme.

Mittwoch, den 21. Oktober 1931.

### Polen.

Lodz (233,8 M.).

12.10, 15.50, 16.40 und 22.15 Schallplatten, 16. Unterricht, 16.20 Vortrag: Der Krieg im 19. Jahrhundert, 17.10 Vortrag, 17.35 Orchesterkonzert, 19.15 Presse, Berichte, 20. Musicalisches Feuerwerk, 21. Literatur: „Das Flage Kind“, 21.15 Violinvorträge, 22.30 Nachrichten, 22.45 Vortrag: Die Naturdenkmäler Polens, 23. Tanzmusik.

### Ausland.

Berlin (716 152, 418 M.).

11 und 14 Schallplatten, 16.30 Gesänge, 17.30 Jugendstunde, 19.30 Unterhaltungsmusik, 20.30 „König Richard der Dritte“ von Shakespeare, 22.30 Tanzmusik.

Breslau (923 152, 325 M.).

11.35, 13.10, 13.50 und 18.30 Schallplatten, 15.20 Jugendstunde, 16.20 Unterhaltungsmusik, 17.30 Konzert, 19.20 Heiteres Duodlibett, 20.30 „König Richard der Dritte“ von Shakespeare, 22.45 Tanzmusik.

Königs Wusterhausen (933,5 152, 163 M.).

12.05 und 14 Schallplatten, 15 Jugendstunde, 16.30 Konzert, 17.30 Selten gespielte Sonaten, 20 Unterhaltungsmusik, 20.30 „König Richard der Dritte“ von Shakespeare, 22.30 Tanzmusik.

Prag (617 152, 487 M.).

11 und 14.10 Schallplatten, 12.35 und 15 Konzert, 1. Marionettentheater, 18.25 Deutsche Sendung, 21 Orchesterkonzert.

Wien (581 152, 517 M.).

11.30 und 17 Konzert, 12.40 und 13.10 Schallplatten, 16.30 Jugendstunde, 19.45 Gitarrenmusik, 20.30 Hörspiel: „Ein Grammophon erzählt“, 21.45 Tanzmusik.

## Violinkonzert.

Der bekannte spanische Geiger und Komponist Juan Manen spielt Mittwoch um 21.15 vor dem Mikrofon des „Polnischen Radios“ in Warschau; das Konzert wird vom Lodzer Sender übertragen. In der Aufführung von Juan Manen hören wir das „Konzertstück“ von Beethoven. Dieses Werk stammt aus dem Jahre 1788 und wurde ohne beendet zu werden, in Bonn geschrieben. Es bestand allerdings eine Version, ein Ende mit einer Kadenz. Das „Konzertstück“ von Beethoven wurde von Juan Manen anders redigiert, in welcher Form er es vor zwei Jahren der Musikwelt vorstellte.

## Deutsche Sozial-Arbeitspartei Polens Ortsgruppe Lodz-Süd.

Am Sonntag, den 25. Oktober, 9.30 Uhr vormittags, findet im Parteirofale, Romzynska 14, ein Vortrag statt. Sprechen wird Genosse J. M. Kociolak über:

### Der Fünfjahresplan der Sowjets

Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

## Deutsche Sozial-Arbeitspartei Polens.

Chojny. Die Vorstandssitzung findet am Donnerstag, den 22. Oktober (nicht Mittwoch), im Parteirofale statt. Wichtige Tagesordnung. Vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich.

Lodz-Süd, Romzynska 14. Donnerstag, den 22. Oktober, 7 Uhr abends, Vorstands- und Vertrauensmänner-Sitzung. — Sonntag, den 25. Oktober, 9.30 Uhr vormittags, Vortrag „Der Fünfjahresplan der Sowjets“, vorgetragen vom Gen. J. M. Kociolak.

Ruda-Pabianica. Die Gesangsstunde des gem. Chors findet diesmal ausnahmsweise am Donnerstag, den 22. Oktober, statt.

## Gewerkschaftliches.

Achtung, Woll-, Baumwoll- und Seidenreicher und Scherer! Sonntag, den 25. Oktober, um 10 Uhr vormittags, findet im Lokale der Deutschen Abteilung des Textilarbeiterverbandes, Petrikauer 109, eine allgemeine Versammlung der im obigen Fach beschäftigten Kollegen statt. Zu dieser Versammlung haben deutsche, polnische und jüdische Fachkollegen zu erscheinen.

## Parteiveranstaltungen.

Tomaschow. Die Ortsgruppe Tomaschow veranstaltet am 24. Oktober d. J. ein Fest im Feuerwehrsaale.

## Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt“ Frauensektion.

Am Mittwoch, den 21. d. Mts., findet die gewöhnliche Zusammenkunft der Frauensektion statt.

Gemischter Chor Lodz-Zentrum. Die Singstunden des gemischten Chores finden jeden Montag um 1/28 Uhr abends statt. An diesen Abenden werden auch neue Mitglieder aufgenommen. Der Vorstand.

Verlagsgesellschaft „Volksprese“ m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Ubel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Berbe. — Druck: Prasa Lodz, Petrikauer Straße 101



Znak zastrz.

Echtes und harttrocknendes englisches  
**Leinöl-Tirnis, Terpentin, Venzin,**  
Ole, in- und ausländische Hochglanzfarben,  
Fußbodenfarben, streichfertige Deckfarben  
in allen Tönen, Wasserfarben für alle Zwecke, Holz-  
belizen für das Kunsthandwerk und den Haushalt,  
Stoff-Farben zum häuslichen Wärme- und Kaltfarben,  
Lederfarben, Pelton-Stoffmalfarben, Pinsel  
sowie sämliche Schul-, Künstler- und Malerbedarfssorten!

empfiehlt zu Konturrenzpreisen die Farbwaren-Handlung

**Rudolf Roesner****Lodz, Wólczańska 129**

Telephon 162-64

**Lodzer Musikverein „Stella“.**

Zu dem am Sonntag, den 25. Oktober, im Saale des 4. Zuges der Frei. Feuerwehr, Napierkowski 62, ab 1 Uhr nachmittags, stattfindenden großen

**Stern- und Scheibenschießen**

verbunden mit Tanz, laden wir Mitglieder, Freunde, Gönner des Vereins und Gäste freundlich ein. Die Musik liefert das Vereinsorchester. Das Schießen findet bei jedem Wetter statt.

Die Verwaltung.

**Sportverein „Sturm“**

Sonnabend, den 24. Oktober ab 9 Uhr abends

**Preis-Preference und Scheibenschießen.**

Wo zu die Mitglieder und Sympathisanten des Vereins höchstlich einladen

die Verwaltung.

**Lodzer Sport- und Turnverein**

Am Sonntag, den 25. Oktober um 8 Uhr nachmittags veranstalten wir im eigenen Vereinslokal Zafontna 82 ein

**Hallenturnfest**

verbunden mit reichhaltigem Programm, wo zu die Mitglieder nebst werten Angehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins höchstlich einladen

die Verwaltung.

Nach Programmschluss Tanz-Musik — D. Chojnacki.

**Achtung!**

Der Storch kommt.  
Haben Sie schon  
Kinder-Wäsche?  
?



Spezielle Abteilung für Kinderchuhe



Schuhe von 3l. 11.—

Halbchuhe von 3l. 9.80

Zu haben bei

**J.FRIMER Petrikauer 75**

Filialen: Petrikauer 112 und Petrikauer 148

**LODOWNIA**

CENTRALNA, PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

stellt zu jedes Quantum Eis an Privatwohnungen, Restaurationen, Fleischereien etc.

Telephonanruf genügt.



Kinder-Wagen,  
Metall-Bettstellen,  
Polster-Matratzen,  
Weingärtchen (amer.)  
Waschlässe,  
Kinderstühle  
im Fabriks-Lager

**DOBROPOL**73 Petrikauer 73  
Tel. 158-61**Benerologische Heilanstalt**

der Spezialärzte

Zawadzka Nr. 1  
von 8 Uhr früh bis 8 Uhr  
abends, Sonn- u. Feier-  
tags von 9—2 Uhr nachm.  
Frauen werden von 11—12  
u. 2—3 von spez. Frauen-  
ärztlinnen empfangen.  
Konsultation 3 Bloß.

**Eine**

überaus wirksame Propa-  
ganda ist heute dem moder-  
nen Geschäftsmann in der

**Anzeige**

in die Hand gegeben. Sie  
wirkt am meisten in Blät-  
tern der org. Arbeiter und

**arbeitet**

für ihn, ohne daß er große  
Ausgaben hat, und — das  
Wichtigste — Erfolg hat sie  
immer!

**Dr. Heller**

Spezialarzt für Haut-  
u. Geschlechtskrankheiten  
zurückgekehrt

Nowrozsstraße 2

Tel. 179-89.

Empfängt bis 10 Uhr früh  
und 4—8 abends. Sonntag  
von 12—2. Für Frauen  
speziell v. 4—5 Uhr nachm.

Für Unabkömmlinge  
Heilanstaltspreise.**Dr. med.****M. Feldman**

Fräuenarzt und  
Geburtshilfer  
wohnt jetzt

Zawadzka 10

Tel. 155-77, Sprechstunden  
von 3—5 nachmittags.

**Alte Gitarren****und Geigen**

kaufe und repariere  
auch ganz zerfallene

Musikinstrumentenbauer

J. Höhne,

Alexandrowitsa 64.

**Achtung!**Das bewährte Damen- und  
Herren-Konsultationsgeschäft**„WYGODA“**

Inhaber M. KACZKA.

**Plac Wolności 9**

(früher Petrikauer 288)

empfiehlt für die Herbst- und  
Winter-Saison die letzten  
Neuheiten in Damen- und  
Herren-Konsultation

Konkurrenzlose Preise. Solide  
Arbeit. Gute Dienstleistung.Bestellungen auf Maß werden entgegengenommen  
Achtung! Test nur Plac Wolnosci Nr. 9.**Dz. med. Albert Mazur**Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten  
**Pilsudskiego(Wschodnia)65**

Tel. 166-01.

Sprechst. von 12.30  
— 1.30 und 5—7,  
Sonn- und Feiertags von 12—1.**Die chemische Wascherei und Färberei  
von Friedrich Omencetter**

Zamenhofa 15

empfiehlt sich der geehrten Kundschaft  
Reinigung aller Art von Garderoben  
Solide Ausführung — Mäßige Preise  
— Spezialität: Schönfärberei —

**Bevor Sie kaufen besuchen Sie**

die in der „Lodzer Volkszeitung“  
inserierenden Firmen.

**Theater- u. Kinoprogramm.**

Städtisches Theater: Heute „Prawda czy kłamstwo“

Kammer-Theater: Heute und die folgenden

Tage „Hau-Hau“

Populäres Theater, Ogrodowa 18: Viktoria  
und ihr Husar.

Capitol: Unser ist die Nacht

Casino: Wiedergeburt

Corso: In Verteidigung des Rechts — Un-  
sterbliche Liebe

Grand-Kino: Die Zehn vom Pawiak

Luna: Die Million

Odeon u. Wodewil: Scotland Yard

Oświatowe: Feinde — Loora, der schwarze  
Held

Palace: Das Wolgamädchen

Przedwiośnie: Kaukasische Nächte

Rakietka: Das ewige Lied

Resursa: Die Liebe der Terese Roth

Splendid: Die Privatsekretärin

Uciecha: Halka

Viktoria: Liebestyrannei

**Biuro ogłoszeń**  
**S. FUCHS**  
Łódź, Piotrkowska 50, tel. 21-36.

Przyjmuje ogłoszenia do wszystkich  
pism świata na korzystnych warunkach.**GRATIS**sporządza kosztorysy, udziela rad i wskazówek, reda-  
guje i tłumaczy, dostarcza egzemplarzy dowodowych.